

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **33 (1911)**

Heft 27

PDF erstellt am: **31.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

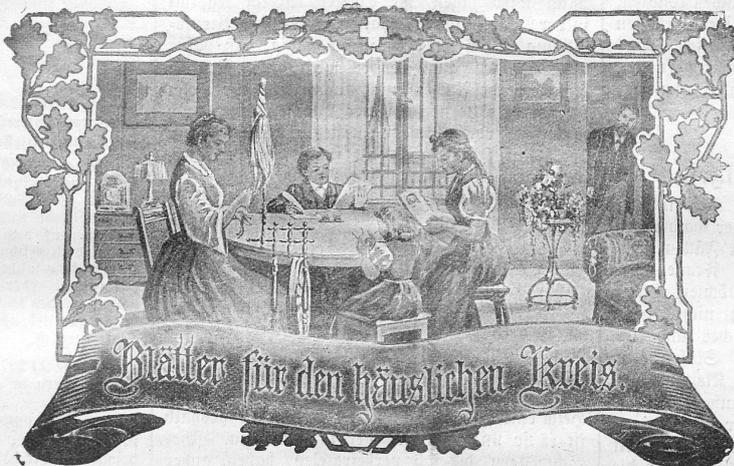
33. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franko-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße 3. „Bergfried“.  
Post Langgass.  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Reklamezeile: 50 Cts.

**Ansgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. Juli.

Gedicht: Sonnenaufgang im Gebirge.  
Klein aber Mein.  
Ein Recht der Lebigen.  
Frauenstreben, Frauenleistung, Frauenerfolg.  
Sprechsaal.

**Inhalt:**  
Feuilleton: Glücklicher Ausgang.  
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.

**Beilage:**  
Gedicht: Sonntagserwachen.  
Essen ist eine Schande.  
Blindenschulen in New-York.  
Vom Küssen und vom Kuß.  
Der Triumph des Aluminiums.

## Sonnenaufgang im Gebirge.

Von dem schönsten Herrscherthron,  
Von des Berges stolzer Spitze  
Schau' ich über das weite Land.  
Drunten träumen Wälder und Auen,  
Droben blinzeln die Sternlein im Wäuen,  
Bis sich rötet des Ostens Rand.

Aber sieh! Dort hebt sich glühend,  
Lebenerwachend und farbenpräuhend,  
Leuchtend empor der Sonnenball.  
Blendende Strahlen streifen die Firnen,  
Streifen die trohigen Felsenfirnen  
Und den säubenden Wasserfall.

Alles erglänzet purpurn und golden,  
Selbst die zartesten Blütenolden  
Grüßen feurig aus tiefem Grün.  
Steinerne Klippen mit breiten Nacken,  
Seltsam gestaltete Zinnen und Zacken  
Nagen verlärt ins Morgenglüh'n.

In den Wäldern und in den Klüften,  
Auf den Triften und in den Lüften  
Ist das Leben frohlockend erwacht.  
Tief in des Tales schattigen Grunde  
Grüßen Glöckchen die göttliche Stunde,  
Die das erlöbende Licht uns gebracht.

J. Staufacher.

## Klein aber Mein.

„Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit;  
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

So sagt der Dichter und das Leben bestätigt  
es Tag für Tag. Mit dem Wort „Enge“ ver-  
bindet sich im Allgemeinen der Begriff von Un-  
behagen. Sind wir irgendwie eingengt, so  
fühlen wir uns nicht wohl und je länger dieser  
Zustand dauert, um so größer wird das Unbe-  
hagen und wir haben keine Ruhe, bis wir wieder  
freien Raum um uns geschaffen, bis wir wieder  
aufatmen können.

Das Unbehagen des gezwungenen Eingengt-  
seins entziffelt die Unlustempfindungen in uns,  
die sich in unliebenswürdiger Weise betätigen.  
Bei besonders empfindsamen Naturen wirkt das  
gezwungene enge Zusammensein auch körperlich  
krankmachend, so daß die gemachten Erfahrungen  
es ihnen verbieten dahin zu gehen, wo sie ein  
enges Zusammensein mit anderen voraussehen  
können.

Die Sozialwissenschaft hebt nicht umsonst her-  
vor, daß die Wohnungsnot, welche die Familien  
zwingt, in unnatürlicher Enge zusammenzuwohnen,  
die schlimmsten Zustände zeitigt und verantwortlich  
gemacht werden müsse für die Demoralisation  
des aufwachsenden Geschlechtes. Diese Anschuldig-  
ung wird auch von keinem Einsichtigen bestritten  
werden können.

Hand in Hand mit der sich immer schärfer  
bemerkbar machenden Nervosität steigert sich auch  
das Bedürfnis des Einzelnen nach Stunden,  
wo er sich selber angehören, wo er sein eigenes  
Ich rücksichtslos zum Ausdruck bringen kann.  
Dieses Bedürfnis hat aber in der Neuzeit nicht  
nur der Mann, sondern auch die Frau, und im  
Jahrhundert des Kindes wird es auch diesem  
Letzteren schon zugestanden, wenigstens theoretisch.

Auf dieser Ueberzeugung von der Wünschbar-  
keit und Notwendigkeit des Firtlichwohnens beruht  
auch die in Blüte stehende Bewegung für den  
Bau von Einfamilienhäuschen, wo eine Familie  
ihr eigenes Leben leben kann. Es ist dies ein  
kostbarer Fortschritt, wenn der schöne Gedanke  
völlig durchgeführt wird. Aber auch die Familie  
ist eine Zusammensetzung von verschiedenen ge-  
arteten Persönlichkeiten, von denen jede das  
Bedürfnis und das Recht hat, einen freien Raum,  
wenigstens eine eigene Ecke, für sich beanspruchen  
zu können.

Das Grundprinzip der Ehe, des Familien-  
lebens ist ja das Miteinander-, das Beisammen-  
leben, und wonnig gibt diesem Begriff das Dichter-  
wort Ausdruck „Raum ist in der kleinsten Hütte  
für ein glücklich liebend Paar.“ Aber auch das  
glücklich liebende Paar hat Stunden, wo ein  
jedes gern für sich allein ist, wo es den Genuß  
des Glückes der Vereinigung in Ruhe verdauen  
und für weiteres Glück die Empfänglichkeit sich  
wahren, sie neu beleben lassen kann.

Nun gibt es einen kostbaren Ersatz für den  
eigenen, separaten Raum für das Einzelne,  
welches in Ruhe und Stille denken und sich  
selber angehören möchte für unbestimmte Zeit.  
Und das ist das lebenswürdige und  
rücksichtsvolle Schweigen; das bewusste  
Zurücktreten der eigenen Person, im Interesse  
der Anderen.

Eine Seelenkünstlerin ist die Frau, die es  
versteht, bei geräuschloser Arbeit freundlich zu  
schweigen, wenn der Hausvater das unausge-  
sprochene Bedürfnis nach Ruhe oder nach un-  
gestörter Gedankenarbeit empfindet. Eine be-  
wunderungswürdige Künstlerin ist die Frau, die  
es fertig bringt, durch ihren seelischen Einfluß  
den Mann, mit dem sie in beschränktem Raume  
zusammen ist, so auf sich selber zu stellen, ihn  
trotz ihrer Anwesenheit so zu isolieren, daß er  
ganz sich selber angehören kann. Eine solche  
Frau ist der wahre Kamerad, sie ist in der  
Tat die bessere Hälfte des Mannes, der ein  
beneidenswertes Los gezogen hat.

Nur mit Scheu und größtem Unbehagen  
mag man aber im Gegensatz derjenigen Frauen  
gedenken, deren Zunge nie stille steht, die kein  
Auge haben für die Stimmung und für die  
seelischen Bedürfnisse des Mannes, die jeden  
Raum mit ihrer Person und mit ihrer Stimme  
erfüllen und dem Mann keinen Augenblick der  
nötigen und ersehnten Ruhe gönnen.

Der Arme, der im eigenen Haus kein Heim  
hat, ihn macht auch das reizendste Einfamilien-  
haus nicht glücklich, und manch ein solcher wird  
aus dem eigenen trauten Heim ins lärmende  
Wirtshaus getrieben, wenn er Ruhe haben und  
sich selber angehören will.

„Ob sie gut kochen kann?“ hält mancher  
für die Hauptfrage. Weit wichtiger aber ist die  
Frage: „Ob sie ungeheißer freundlich zu schweigen  
versteht und den rechten Augenblick wahrnimmt,  
wo dies am Platz und geboten ist.“

Eine Frau, die in dieser Kunst Meister ist,  
die lernt auch gut kochen, denn was sie tut, das  
tut sie achtsam, mit ernster Ueberlegung — sie  
tut es mit dem Herzen. Die edle Frau lebt  
mit dem Mann ihrer Liebe in innigster Ver-  
bindung; sie läßt ihn ihre erfrischende, fürsorg-  
liche Weise in traulicher Art so spürbar werden,  
daß er von dem Glücksempfinden durchdrungen  
wird: ein liebes, gutes Weib sein eigen zu nennen.  
Sie versteht es aber auch, so ganz zur rechten Zeit  
zu schweigen und sich weifenlos zu machen, wenn  
der Mann der Ruhe bedarf, um ungestört sich  
selber anzugehören.

Doppelt klug ist die Frau, die gelernt hat,  
die stillen Ruhestunden ihres Mannes auch zu

ihrer eigenen stillen Einkehr in sich selber, zu Augenblicken seelischer Entwicklung und seelischen Genusses für ihre eigene Persönlichkeit zu gestalten. Wo eine solche Perle des heimischen Herdfeuers wartet, da weilt der Friede; ruhig werden die Klippen eblicher Zusammenstöße umschifft, und die Ursachen zu häuslichen Widerwärtigkeiten und Zwist still aus dem Wege geräumt.

Daß wir doch recht viele mütterliche Erziehenden hätten, die ihre Töchter durch Beispiel und Lehre mit der Kunst vertraut machen könnten, auch in engen Verhältnissen wohlthätiges Behagen und friedliches Besammensein zu schaffen. Das wäre die größte Errungenschaft unseres nervösen, nach vollem Ausleben der Persönlichkeit vernehmlich rufenden Zeitalters.

### Ein Recht der Ledigen.

Die ledigen Frauen erfreuen sich in der Familie, Gesellschaft und Staat einer wachsenden Schätzung. Nicht, daß sie in allen Fällen nützlich geworden, als die ledigen Frauen der Vergangenheit, die helfenden Hausväter, Bienen und Lanten, es waren. Gewiß nicht, denn diese Frauen leisteten Unentbehrliches und Unerlässliches. Aber es geschah im Stillen und Verborgenen, es bestand aus lauter Kleinigkeiten, es präsentierte sich nicht nach außen, bildete keine greifbare Masse und hatte vor allem keinen Geld- und Marktwert. Daher hat die Welt mit ihrer großen Schätzung der Dinge über die bescheiden-häusliche Dienstleistung der ledigen Frauen der Vergangenheit in der Hauptsache mit dem Schlagwort: alte Jungfer quittiert. Ja, auch die aufopferndste Tochter, Schwester oder Tante — wenn sie der Brautkrone nicht teilhaft, blieb sie eine alte Jungfer, und damit sozial minderwertig. Jede, auch die jüngste verheiratete Tochter ging ihr vor.

Denn da die Ehe der Frau natürlicher Beruf, da die Frau ins Haus gehörte, gab allein die Ehe der Frau auch ihren Wert. Deshalb unterschied der Sprachgebrauch die verheiratete von der ledigen Frau, deshalb wird das weibliche Geschlecht in Frau und Fräulein geteilt und je nach der Benennung so oder so gemertet. Für den Mann besteht eine ähnliche Unterscheidung nicht, für ihn gilt, gleichviel ob er verheiratet oder ledig, die Bezeichnung und Anrede Herr, niemand denkt daran, die Männer in Herren und Herrlein zu scheiden.

Der Begriff der alten Jungfer, der nur aus einem sehr rohen Empfinden herauswachsen konnte — denn er mißt den Wert der Frau am Gefallen des Mannes — der Begriff der alten Jungfer ist heute im Verschwinden. Das geschieht aber nur, weil — so schreibt Dr. Käthe Schirmacher in der illustrierten Wochenschrift „Zeit im Bild“ — die Sache selbst im Aussterben ist. In allen Kreisen die auf irgend eine Weise und in irgend einem Maße von der neuen Zeit ergriffen werden, gewinnt die ledige Frau heute einen persönlichen Wert, eine soziale Bedeutung, die der alten Jungfer fehlten; sie ergreift einen Beruf, oder sie übt ein soziales Ehrenamt. Und auf beiden Gebieten sind die Frauenaussichten so gestiegen, daß Familie, Gesellschaft und Staat heute, statt Mitleid oder Spott für die alte Jungfer, Achtung vor der selbständigen Frau haben.

Das ist eine sehr lehrreiche Erscheinung. Denn die selbständige Frau von heute leistet oft durchaus nicht mehr noch besseres als die alte Jungfer von früher. Sie leistet aber etwas anderes, Sichtbares, Greifbares, etwas das Marktwert hat, in Geld gemertet wird, eine Stellung gibt. Die alte Jungfer der Vergangenheit war Krankenwärterin, Säuglingspflegerin, Waisenspflegerin und Vormünderin — aber sie war es in der Verborgenheit der Familie, und die Anerkennung der Welt wird nur dem, der sich behauptet, herausstellt, kundgibt. Das tut die selbständige Frau von heute, und darauf beruht ihr Erfolg.

Eine sehr alte Sitte will es, daß Eltern ihre Tochter bei der Heirat aussteuern, daß Verwandte und Bekannte ihr Hochzeitsgeschenke machen. Das hat seinen guten Grund: die Tochter gründet ein Heim und kann diese Dinge brauchen.

Heute gründen aber auch sehr viele ledige Töchter ein Heim. Wie steht es um deren Aussteuer? Geben die Eltern Möbel, Betten und Kleider? Spenden Verwandte, Bekannte, Bilder, Silber und Kunstgegenstände? Mir sind einige Fälle bekannt, in denen Eltern ihre Tochter bei solcher Gelegenheit völlig ausstatten und einrichten, weit mehr aber, in denen es der Tochter überlassen blieb, sich ihre ganze Einrichtung und Ausstattung nach und nach selbst anzuschaffen. Man wird sagen, die Tochter hat ihr Kapital in der Berufsbildung erhalten. Aber diese Berufsbildung ist im Durchschnitt so mäßig, daß dafür viel weniger aufgewendet wird, als für die entsprechende Ausstattung, auch erhält der Sohn besitzender Eltern zu seiner Berufsbildung auch noch ganze oder teilweise Aussteuer. Die Gehälter der Frauen sind auch fast immer noch kleiner, die eigene Einrichtung für Frauen daher auch mit mehr Mühe und Entbehrung verbunden. Und warum denn nur Verlobungen und Hochzeiten feiern? Beständige Prüfungen und erlangte Anstellungen sind doch sicher gleichwertige Freudenanlässe. Sie haben jedoch bisher die gleiche soziale Würdigung nicht erfahren. Dieses zu fordern wäre das Recht der Ledigen, das dem ledigen Mann natürlich im gleichen Maße zusteht, wie der ledigen Frau.

Für die ledige Frau freilich hat das eigene Heim eine besondere Bedeutung. Gerade deshalb ist es so ungerecht, sie hier zu verkümmern. Ihre Schwestern, die sich verheirateten, haben außer Liebe und Familie noch Einrichtung und Geschenke. Die ledige, die schon auf Ehe und Familie verzichtet muß, bekommt weder Geschenke noch Einrichtung. Sie erhält wohl hier und da ein „abgelegtes oder altes Stück, etwas, was übrig ist“, „was niemand mehr braucht“, und sie kommt derart zu allerlei Haushaltsgut verschiedenster Epochen und Stilarten, während die Schwestern mit immer vollständigeren Einrichtungen prunken.

Auf Geschenke hat natürlich niemand ein Recht und kann keinen Anspruch darauf erheben. Aber es wäre doch eine soziale Gerechtigkeit und eine hübsche Sitte, mollen Verwandte und Bekannte sich daran gewöhnen, auch die Ledigen bei den Entscheidungstagen ihres Berufslebens mit Geschenken zu erfreuen und ihnen das eigene Heim schmücken helfen. Die Feste der Ledigen sind Feste der Arbeit; die Welt braucht wirklich nicht zu fürchten, daß sie ehrliche Arbeit zu hoch bewerten und ehren könnte.

„B'landich. Ztg.“

### Frauenstreben, Frauenleistung, Frauenerfolg.

Nach einer Darlegung von Frl. Dr. Heer in Zürich an der Generalversammlung des schweizerischen Frauenvereins in Davos über die Pflegerinnenschule mit Frauenhospital in Zürich, leidet die Schule unter dem Mangel an gebildeten Töchtern. Sie bittet die Mütter dringend, ihr wohlgezogene, tatvolle, intellektuell und seelisch hochstehende Töchter zuzuführen. Denn es sei ein schlimmes Ding, in der Krankheit einer innerlich harten Pflegerin auf Gnade oder Ungnade ergehen zu sein, sei sie auch berufstetmässig noch so erfahren. Schülerinnen, die sich dem Schluß des ersten Lehrjahres nähern, arbeiten tagsüber als Hilfspflegerinnen auf der medizinischen Abteilung des Kantonsospitals. Sie gewöhnen sich dabei an ihr künftiges Arbeitsfeld in kantonalen Anstalten, ehe sie volle Verantwortung für ihre Arbeiten tragen müssen, und entlasten die Schwestern. Im vergangenen Jahre waren in der Schule ausgebildete Schwestern in Deutschland, England, Frankreich, Italien, Spanien, Afrika und Amerika tätig.

Bezüglich der behandelten Mädchen-Fortbildungsschulen wurde von der Versammlung folgende Resolution gefaßt: „Der schweizerische gemeinnützige Frauenverein fordert dringend die Einführung des Obligatoriums der Mädchenfortbildungsschule. Einrichtung und Ausbau mögen sich je nach den Verhältnissen richten, wenn ein gemeinsames Prinzip zu Grunde liegt.“

Weibliche Bankbeamte. Im vorigen Sommer hat die Oesterreichisch-Ungarische Bank zum ersten Male beschlossene, weibliche Beamte an der Hauptstelle der Bank einzustellen, um mit Frauen als Bankbeamtinnen einen Versuch zu machen. Die Erfahrungen, welche die Leitung der Bank in dieser Beziehung gesammelt hat, scheinen sehr gut ausgefallen zu sein, und die Bankleitung teilt offiziell mit, daß die Frauen sich auch auf diesem Gebiete als durchaus tüchtige und zuverlässige Arbeitskräfte bewährt haben. Man hat auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl von Frauen eingestellt. — Das Anfangsgehalt der weiblichen Bank-

beamten ist dem der männlichen gleich, es beträgt 1000 Kronen jährlich und 300 Kronen Wohnungsgeldzulage. Im Laufe der ersten drei Jahre steigt es bei entsprechenden Leistungen auf 3000 Kronen und nach Ablauf dieser Zeit sind die weiblichen Bankbeamtinnen ihren männlichen Kollegen pensionsberechtigt. Bisher wurden nur unverheiratete Beamtinnen eingestellt, man hofft aber, daß im Laufe der Jahre kein Unterschied mehr zwischen Verheirateten und Unverheirateten gemacht werden wird.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11286: Kann man die sehr krummen Beine eines zweijährigen Kindes maschinell gerade richten lassen? Das Kindchen ist sehr fett und scheint kräftig, aber es steht nicht flach auf den ganzen Fußsohlen, sondern auf dem äußeren Fußsohlenrand, was das Gehen doch erschwert und so bemühend anzusehen ist. Geschieht ein solches eventuelles Nichten durch Operation auf einmal, oder müssen die Knochen langsam umgewöhnt werden? Sind große Schmerzen anzufehen? Etwa gar Lebensgefahr? Für freundliche Beantwortung danke herzlich.

Eine zur Stillmutter Berufene.

Frage 11287: Wie kann man Flecke von Brustbaumbältern in einem weißen Wäscheleinen entfernen? W. u. in P.

Frage 11288: Gibt es einen Weg, um einem jungen Mädchen die äußere Vielwürdigkeit beizubringen? Wir haben kürzlich die nun verwaiste Tochter meines einzigen Bruders zu uns genommen, um ihr das verlorene Heim zu ersetzen. Wir selber besitzen zwei Söhne und eine Tochter. Die letztere steht im gleichen Alter mit der Nichte. Nun in der kürzesten Zeit stellt die letztere durch ihre Lebenswürdigkeit unsere Tochter vollständig in den Schatten und als Mutter frage ich mich, wo da der Grund zu suchen sei. Wenn sie auch ganz verschieden sind, so sind sie an Schönheit so ziemlich gleichwertig. Die Nichte ist sofort mit jedermann befreundet, macht mit Leichtigkeit Konversation auf eine Weise, die mich oft aufregt durch ihre Naivität, die, wo sie nicht anzieht, als Unwissenheit oder Taktlosigkeit toriert werden kann. Sie schmeigt von allem, ohne etwas recht zu verstehen, sie stellt kühne Behauptungen auf, über deren Unfalsch sie selber lacht. Nützliche Beschäftigung liegt ihr fern; nur wenn sie Andere an einer Arbeit sieht, so eilt sie herzu, um eine kleine Beile zu helfen. Ein ernsthaftes Gespräch kommt sie überall zu unterbrechen. Sie nennt dies, die Leute aufheitern, und bei den meisten haben ihre Torheiten Erfolg. Sie hat die Gewohnheiten und das Gebahren eines reichen Mädchens, ist aber ganz auf unsere Hilfe angewiesen, und das macht mir oft Bedenken. Meine Tochter ist ernsthaften Bemühens, doch hat sie auch sehr viel Humor. Sie ist aber nicht zutunlich, Fremden gegenüber, sondern sie wartet, bis man an sie herantritt, dann aber fesselt sie durch die Gediegenheit ihrer Art und durch die Bereitwilligkeit, in der Stille zu dienen und zu helfen, da, wo es notwendig ist. Sie selber scheint die Zurücksetzung hinter ihre Cousine nicht zu empfinden, aber mir als Mutter geht sie sehr nahe. Ich bin aber ängstlich bemüht, keinem ungenuten Empfinden gegen meine Nichte Raum zu geben, doch wundere ich mich, ob es wirklich nur dieser leichtlebigen Art bedarf, um sich die Herzen und das Wohlgefallen Anderer zu erringen? — Dann müßten die Mütter ihre Töchter ja nach dieser Seite schon von klein auf erziehen, ist es ja doch unsere Pflicht, ihnen den Weg zum Glück bestmöglichst zu ebnen. Es würde mich sehr interessieren, die Ansicht Anderer über diesen Punkt zu hören. Mein eigenes Urteil könnte ja so leicht zu persönlich und daher einseitig sein. Zum Voraus danke für freundliches Interesse.

Eine besorgte Mutter.

Frage 11289: Da hier schon so vielen durch die „Frauenzeitung“ geholfen wurde, bin auch ich so frei, mich an sie zu wenden, um vielleicht für mein fast unerträgliches Leiden, das trotz ärztlicher Hilfe und Mitteln nicht weichen will, Heilung zu finden. Ich leide schon seit längerer Zeit an nervösen Kopf- und Genickschmerzen; es zeigt sich aber mehr durch immerwährenden Druck im Hinterkopf, sowie Zittern und Ziehen und fast tagelang anhaltendem Schwindel. Ein Arzt sagt mir, es sei Blutmangel, verbunden mit Rheumatismus; der andere, es sei Neurasthenie. Kann mir nun vielleicht ein weiterer Helfer oder Helferin ein Mittel sagen, das zur Genesung führen könnte, denn das Leben mit diesem Leiden wird mir zur Qual. Ich bin schon lange Jahre in einer verantwortungsvollen Stellung, und in einem Raum, der wenig frische Luft zuläßt; doch habe ich ein geräumiges Schlafzimmer, das genügend frische Luft zuläßt. Auch habe ich letzten Winter fünf Monate ausgekostet, ohne große Besserung zu finden. Zum Voraus danke herzlich für guten Rat.

eine langjährige Beferin.

Frage 11290: Wie würden es andere Mütter mit ihren Kindern in der Bekleidungsfrage halten? Die beiden Mädchen meiner Schwester, sehr hübsche Kinder, werden so oft von unbedachten, unpädagogischen Leuten bewundert, daß es den Kindern nunmehr bereits zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie etwas Besonderes vorstellen und sie in Bekleidung bereits ihre eigenen Wünsche äußern. Die Mutter hat das beste

Bestreben für gute Erziehung der Kleinen, bedarf aber einer stärkeren, leitenden Hand, um nicht gegen die bessere Einsicht schwach an den Kindern zu sein. Wenn ich Beraterin sein sollte, würde ich den Kindern einfache Eleganz zulegen, um nicht die Eitelkeit der Mädchen zu begünstigen. Wie würden sich andere Mütter verhalten?

**Frage 11 291:** Eine meiner deutschen Pensionsfreundinnen hat sich mit einem Offizier verlobt, und sie nimmt es als ganz selbstverständlich hin, daß ihr Vater dem künftigen Schwiegersohn seine Schulden bezahlt und ihm mit einem bestimmten Zuschuß das Getraute ermöglicht. Ich weiß auch einen jungen Mann, dem ich von Herzen gut bin, der seine Schulden, aber hübsche Ersparnisse hat, der sich aber niemals unterstellen würde, eine Tochter aus gutsituiertem Hause zur Ehe zu begehren, weil er ihr kein glänzendes Los anbieten kann. Wenn dieses Schuldenbezahlen und Zuschußüberabfolgen auch in der Schweiz als selbstverständlich angesehen wird, so dürfte der junge Mann, den ich meine, doch gewiß ruhig bei meinem Vater um meine Hand anhalten. Er brauchte sich ja in keiner Weise abhängig zu machen, denn ich wäre in ganz einfachen Verhältnissen glücklich, so daß es absolut keines Zuschusses bedürfte. Es würde mich sehr freuen, die Meinung von Gutbekennenden und Erfahrenen in dieser Frage zu hören.

*Junge Leserin in S.*

**Frage 11 292:** Würden gütige, im Sterilisieren erfahrene Hausfrauen einer jungen Frau Ratsschläge erteilen, welche Sorte von Bohnen sich am besten zum Konservieren eignen? Ich ließ mir sagen, daß sich bei weitem nicht jede Art geeignet zeige. Für freundliche Anweisung ist sehr verbunden.

*Junge Leserin in S.*

**Frage 11 293:** Wer gibt ein gutes, sparsames Mittel zur Auffrischung von Möbeln an die Hand? Besten Dank zum Voraus von

*M. B. 3.*

**Frage 11 294:** Ist vielleicht unter der werten Leserschaft Jemand, der mir ein Mittel angeben könnte gegen das Anlaufen der Schmuckfäden, die ich trage. Es ist alles echtes Material und doch läuft es nach kurzer Zeit zu unschöner Mattigkeit an, was mir das Tragen des Schmuckes ganz verleben macht. Ich wäre sehr erfreut, wenn ich ein Mittel erhalten könnte, das diesem Uebelstand abhelfen würde.

*M. B.*

**Frage 11 295:** Werde ich nicht die Zustimmung der Leser haben in der Ansicht, daß schwache Augen bei öfterem Lesen im fahrenden Bahnwagen und bei ungenügendem Lichte in liegendem Verhalten bedeutend leiden? Meine Schwester, die mit mir in einem Verdienste, der auch wiederum die Augen in Anspruch nimmt, und um unferer und der Geschwister Zukunft willen, ihre Augen schonen sollte, läßt sich hierin von mir, der jüngeren, nichts einreden und sündigt weiter auf ihr Augenlicht. Fremde hätten vielleicht mehr Einfluß, wenn ich der Schwester andere Ansichten vor Augen führen könnte.

*Sorgevolle in 3.*

**Frage 11 296:** Weiß jemand der geschätzten Leser Weisheit, wie man Eisenpfannen ohne Anstrengung blank bringen kann?

*Haushälterin am See.*

**Frage 11 297:** Sehen Kinderfüße in Sandalen nicht ebenso nett aus, wie in engen, unbehaglichen Stiefeln? Ich möchte eine Verwandte hiervon überzeugen. Das Kind, sonst tadellos gewachsen, hat von unhygienischen Schuhen ganz ungeschöner gezeigte Füße. Ich möchte die Füßchen der Kleinen sich über die Ferien durch Tragen von recht bequemen Schuhen mit abwechselndem Barfußgehen, erholen lassen. Sind andere Leser nicht auch der Ansicht, daß sich die noch so biegsamen Gliedchen bald wieder verbessern würden, wenn ihnen das Unzuträgliche nicht wieder aufgezwingt würde?

*Besorgte in G.*

**Frage 11 298:** Sollte man eine Tochter, die durch eigene Einsicht zum Entschlusse gekommen ist, nicht heiraten zu wollen, weil sie schwacher Konstitution und von schwermütiger Anlage ist, nicht ruhig bei ihrem Entschlusse belassen, anstatt sie zu anderer Ansicht bringen zu wollen, nur damit sie nicht zu den Veressenen zähle? Ich bin empört über das oberflächliche Eingreifen unverständiger Verwandter und möchte gerne weitere Meinungen hören, als langjährige Leserin.

*M. M.*

**Frage 11 299:** Wir wohnen in einer sehr belebten Gegend, wo allerlei Lärm auf der Straße schon früh am Morgen den Schlaf stört. Mit Rücksicht auf meine kranke Mutter muß ich die Fenster im Schlafzimmer offen halten. Gleichzeitig will sie aber das Zimmer verbunkelt haben. Schwere Vorhänge betrachtet sie als Staubfänger und sie können auch nicht so vor das offene Fenster gezogen werden, daß nicht Fliegen und Mücken Einlaß fänden. Diese Insektenfurcht plagt die Kranke sehr. Ich habe mir schon fast den Kopf zerbrochen, wie ich es einrichten könnte, um den Wünschen meiner Mutter in jeder Beziehung gerecht zu werden. Für guten Rat dankt zum Voraus belien.

*Tochter einer Abonnentin.*

**Frage 11 300:** Ich leide bei diesem unbeständigen Wetter arg an rheumatischen Schmerzen. Schon immer war ich für das Naturheilverfahren eingenommen und beobachte schon längere Zeit einzelne bestimmte Vorschriften desselben. Ich möchte mich jedoch mit dem gesamten Heilverfahren bekannt machen, um dasselbe zu befolgen. Ist vielleicht eine geeignete Schrift erhältlich, oder praktiziert in Zürich ein Arzt, der das Naturheilverfahren anwendet und mir meinem Befinden entsprechend Ratsschläge erteilen würde? Für gütigen Rat dankt herzlich

*Abonnentin vom Sanbe.*

**Frage 11 301:** Ist einer evangelischen Tochter auch Gelegenheit geboten, in Bellinzona den Gottesdienst ihres Bekenntnisses zu besuchen oder hat diese Stadt keine reformierte Kirche? Für gütige Auskunft dankt herzlich

*Abonnentin vom Sanbe.*

**Frage 11 302:** Ist es für eine junge Tochter, die das Weisnähen für den Hausgebrauch erlernen möchte, besser, einige Zeit zu einer tüchtigen Weisnäherin zu gehen, oder eine gut geleitete Fortbildungsschule dieses Faches zu besuchen? Für gütigen Rat wäre sehr dankbar

*Eine Abonnentin.*

### Antworten:

**Auf Frage 11 279:** Die Fragestellerin befundet einen tiefen Einblick in das wirkliche Leben. Sie ist imstande, Ursache und Wirkung im Zusammenhang zu sehen, das soziale Uebel zu erkennen und hat den Mut, das Universalmittel zur rationellen Heilung desselben offen zu nennen und darnach zu handeln. Es ist ja unendlich leichter, eine sogenannte „gute Frau“ zu sein und jedem an die Tür Klopfenden und um eine Gabe Bittenden willfährig und ununtersucht ein Almosen zu reichen. Geholfen wird aber damit nicht; im Gegenteil. Diese Frau hat ein warmes Herz, das zweifellos, aus größter Empfindsamkeit heraus, durch schmerzliche Erfahrungen, zu einem starken Herzen geworden ist. Wie lange wird es aber noch gehen, bis die Armenpflege nach diesen Prinzipien geregelt und gehandhabt wird, bis man das Uebel an der Wurzel faßt und nicht wartet, bis die Blätter und die Blüten das Zeichen verheerender Krankheit weisen! Zweck der Armenpflege muß sein, die Armut zu verhüten, nicht sie gedankenlos und blindlings zu züchten.

*M. B.*

**Auf Frage 11 279:** Volle Achtung vor Ihrer Ansicht. Hätten wir mehr so gründliches Denken, es stände mancherorts besser um die Menschen. Besser um diejenigen, denen man Lebensberechtigung einräumen möchte, und besser um diejenigen, die des Lebens Mühen nie hätten erleben sollen. Erstreut über das freie, gesunde Denken einer Frau.

*Ein Leser.*

**Auf Frage 11 280:** Diese Arbeit selber anzuführen, lohnt für das Privathaus nicht. Es gehört eine maschinelle Einrichtung dazu, um die Bettfedern zu entkaufen. Betrauen Sie ein Bettfedern-Reinigungsgeschäft mit dieser Arbeit, das ist für Sie weit angenehmer und profitabler.

*M. B.*

**Auf Frage 11 280:** Wenn Sie nicht über viel Zeit und entsprechende, gute Einrichtung verfügen, lassen Sie dieses Geschäft weit besser durch hierfür Gebübte besorgen. Wenn die Hausfrau nur dieses Geschäft außer das Haus gibt, kann man sie noch lange nicht der Verschwendung bezichtigen. Solch zeitraubende Unternehmungen machen das Heim ungemütlich und bringen das Rad der Wirtschaft ins Stocken. Ich wäre weit eher bereit, die Reinigung des Federzuges zu bezahlen, als daß ich bei der Heimkehr meine Frau und meine Suppe voller Federn finden möchte.

*Ein Hausvater.*

**Auf Frage 11 281:** Vom Rechtsstandpunkt aus würde dem Papagei der Aufenthalt auf dem gemeinsamen Balkon aberkannt. Der lärmende Vogel müßte in der Wohnung so plaziert werden, daß die Neugierungen seiner Intelligenz die Nachbarn nicht belästigen. Eine Klage ist aber immer ein mißliches Ding. Ich würde Ihnen raten, zuerst den Weg der freundlichen Vorstellung zu betreten, das führt vielleicht in Minne zum gewünschten Ziel. Es kann ja freundschaftlicher Verständigung gelingen, den lärmenden Schwärzer zu einer Zeit sein Sonnen- oder Luftbad auf dem Balkon nehmen zu lassen, wenn die antostenden Nebenbewohner den Balkon nicht benutzen. *M. B.*

**Auf Frage 11 281:** Man denkt sich, daß der Papagei in einem erfindlichen Streite wohl das Feld räumen müßte. Ob aber für Sie dadurch der Aufenthalt auf diesem quasi gemeinsamen Balkon ein angenehmer würde, als zur Zeit, wo erst die Neugierungen des Vogels Sie belästigen, ist sehr fraglich. Ein Leser, der schon vielen Unannehmlichkeiten mit Gummor die Spitze brach, würde es versuchen, sich mit dem Zantapfel einzulassen. Vielleicht ließe er sich willig dazu abrichten, die Worte: ich bin lästig, in seiner Wortschas aufzunehmen. Die Gelehrigkeit des Vogels würde Ihnen vielleicht das Lästige seiner Anwesenheit vergehen oder ihn gar zu Ihrem Freunde machen.

*Leser in B.*

**Auf Frage 11 282:** Das Bekäufen mit frischem Insektenpulver ist sehr wirksam, ebenso das Leberspritzen mit einem Tabakabfuß.

*M. B. 3.*

**Auf Frage 11 282:** Blattläuse an Rosensträuchern werden mit gutem Erfolg vertrieben durch Verspritzen mit einer Tabakbrühe. Tabak wird mit kochendem Wasser angebrüht, bis zur Erstarrung stehen gelassen und die Flüssigkeit abgeseiht über die Sträucher gesprüht. Diese Prozedur mehrmals angewendet, zerstört die Läuse und schadet dem Strauche nicht.

*M. B.*

**Auf Frage 11 283:** Ein Posten als Hausdame oder Haushälterin sollte erhaltlich sein, wenn die Allgemeinbildung der gründlichen Fachbildung entspricht einerseits und wenn die diplomierte Haushaltungslehrerin auch befähigt und Willens ist, die Arbeiten, die sie lehren will, selber auch auszuführen. Sie muß es auch verstehen, sich gegebenen Verhältnissen, die nicht ihren vollen Beifall haben, anzupassen. An diesem oder jenem Punkt mangelt es eben oft, wie die Erfahrung lehrt. Es kann der Haushaltungslehrerin gar nichts schaden, wenn sie sich auch längere Zeit in die Praxis der Arbeit versetzt. Sie kann dadurch viel hinzulernen, manchen Mangel in ihrer Bildung feststellen und manche Lücke ausfüllen.

*M. B.*

**Auf Frage 11 284:** Man hat Sie vortrefflich beraten. Ihre Brüder können unmöglich eine Verteidigung in Ihrem Vorhange erblicken, denn es kann ihnen damit ja nur gebient sein. Daß Sie Ihre Pflichten als Haushälterin und Wirtschafterin im vollen Umfang getreulich erfüllen werden wie bisher, das braucht

wohl nicht angezweifelt zu werden. Dieses Arrangement haut auch wirksam vor für den Fall, daß einer Ihrer Brüder sich zu verheiraten wünscht. Sie können dann jederzeit Ihre Stellung kündigen, um einer jungen Frau Platz zu machen. Von den Verhältnissen hängt es ab, ob es tüchtig ist für Sie, sich das Hausrecht zu sichern, solange sie unverheiratet oder als Witwe schußlos geworden sind.

*M. B.*

**Auf Frage 11 285:** Muß es gerade ein neuer Roman sein? Wenn ja, so ist daran natürlich kein Mangel. Man müßte aber doch wissen, ob die Braut mit der neuen Litteratur so vertraut ist, daß nur das Allerneueste für sie Interesse hat. Wenn ja, so lassen Sie sich von Ihrer Buchhandlung die allernuesten Erscheinungen an Romanen zur Einsicht schicken, damit Sie selber das Ihnen für die Freundin am passendsten Erscheiende wählen können. Passend und willkommen wäre gewiß auch ein Buch, das die Gesundheitspflege der Frau und des Kindes behandelt. Für gebiegene Belehrungen auf diesem Gebiete hat eine junge Frau früher oder später immer Ursache dankbar zu sein. Für diesen Fall nenne ich Ihnen als neue Erscheinung auf dem Büchermarkt das sehr gebiegene Werk „Wege zu gesundem Leben“ von Med.-Nat Dr. Müller, Verlag Abel, Müller, G. m. b. H., Leipzig, 1911. 88 S. in 69.

## Feuilleton.

### Glücklicher Ausgang.

Eine humoristische Erzählung von M. Wirbach.

„Und denken Sie sich, was mir neulich passierte,“ erzählte der Notariatskandidat Radetz weiter. „Ich hatte von einem Hausierer hier im Sotaf ein Streichholzbüschchen gekauft, woraus beim Öffnen eine Schlange schießt, die den Betreffenden dann in den Finger schießt. Damit wollte ich meine Bekannten verzeren, wenn sie mich um Licht bäten. Als ich nun abends nach Hause kam und auf der Treppe ein Streichholzbüschchen anzündete, stach mich die Schlange beim Öffnen des Büschchens so heftig in den Finger, daß ich vor Schrecken faßt die Treppe hinuntergefallen wäre. Ich hatte nämlich gar nicht mehr daran gedacht.“

„Nichts anderes, als die Folgen des Bromkaliums,“ erklärte Doktor Planzen.

„Seitdem rühre ich das dumme Ding nicht mehr an,“ versicherte Radetz. „Der Schreck war mir dazu so in alle Glieder gefahren, daß ich beinahe krank davon geworden bin.“

„Das sehe ich an Ihrem Haar,“ bemerkte der Sittler.

„Wie?o?“ fragte der junge Mann erstaunt.

„Es ist so kurz und dünn. Wissen Sie denn nicht, daß ein heftiger Schrecken sich immer auf die Haarwurzeln wirft, sodaß sie nicht weiter wachsen und sogar ausfallen? Sie haben gewiß eine sehr schreckhafte Natur.“

„D ja, fürchterlich!“ antwortete der Notariatskandidat verlegen. „So rührt es also daher, daß ich trotz der sorgsamsten Pflege und aller möglichen Haar-erzeugungsmittel keinen dichten Haarwuchs bekomme?“

„Natürlich! Aber als Mann müssen Sie sich beherrschen und die Schreckhaftigkeit zu überwinden suchen,“ ermahnte der Doktor. „Der Mensch kann mit festem Willen viel ausrichten.“

„Ja, Sie haben gut sagen, Sie besitzen solch eine ruhige, kaltblütige Natur. Noch diesen Morgen habe ich mich auf der Trambahn, wo jemand mit dem Kondukteur in Wortwechsel geriet und beinahe aus dem Wagen geworfen worden wäre, sehr erschreckt. Der Kondukteur war ein roher Flegel.“

„Beurteilen Sie den armen Mann nicht falsch. Ich stehe in solchen Fällen immer auf Seiten der Kondukteure. Ihr Aufbrausen ist mir zu erklärllich.“

„Wie meinen Sie das, wenn ich fragen darf?“ erkundigte sich Radetz neugierig.

Der Grund davon liegt einzig und allein in dem unglückseligen Beruf dieser Leute. Man hat die Erfahrung gemacht, daß in dem Gehirne aller Kondukteure von Pferdebahnen infolge des ewigen Lärmens und Klingelns um sie her früher oder später abnorme Zustände eintreten.“

„Lieber Himmel, das habe ich noch nicht gehört!“ rief der junge Mann. „Das ist ja furchtbar!“

„Allerdings,“ versetzte der Litterat achselzuckend. „Es ist aber nichts dagegen zu machen, denn Sie wissen wohl, daß sich schließlich für jeden Posten, mag er auch noch so gefährlich sein, Menschen finden, selbst für die Fabriken, in welchen Giftstoffe verarbeitet werden, wo die Leute also unermüdlich einem vorzeitigen Tode anheimfallen. Der Mensch will nun einmal leben und essen und trinken. Dazu aber ist Geld nötig, und um dieses zu verdienen, muß er arbeiten, wie und wo es auch sei.“

„Aber eine solche Zukunft vor Augen zu haben, finde ich schrecklich!“ bemerkte Radetz. „Ich werde von jetzt an so leicht nicht wieder die Pferdebahn benutzen, denn ich mag mich solchen Eventualitäten nicht aussetzen.“

„D, das Fahren ab und zu ist nicht schädlich, sonst müßte die ganze Welt ja schließlich ein Narrenhaus werden, wozu sie allerdings Anlagen hat. Aber lassen Sie uns dieses aufregende Gespräch nicht weiter fortsetzen. Wie stehen Sie mit Ihrer Flamme, der schönen Witwe Jakob? Denken Sie sich, ich hatte gestern Gelegenheit, ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Wie, Sie haben Frau Jakob kennen gelernt?“ fragte der Notariatskandidat erstaunt. „Wie kommen Sie dazu?“

„Ich war irgendwo zum Essen eingeladen und hatte sie zur Tischnachbarin. Sie ist wirklich eine allerliebste Frau.“

„Nicht wahr?“ sagte der junge Mann entzückt. „Ja, und wir haben uns sehr angenehm miteinander unterhalten,“ fuhr Doktor Planen fort.

„So?“ klang es etwas zögernd zurück.

„Nun, nun, seien Sie unbesorgt. Sie brauchen nicht eifersüchtig zu werden, denn ich gehe wahrlich nicht auf Eroberungen aus. Im Gegenteil, ich habe nur in Ihrem Interesse und zu Ihren Gunsten mit der Dame gesprochen.“

„Sie handeln wirklich an mir wie ein guter Freund!“ rief Radeck dankbar, während die blaue Brille, die er zur Schonung seiner Augen trug, plötzlich anlief, sodas er sie abnehmen und putzen mußte.

„Meine Pflicht, nichts weiter,“ wehrte der andere bescheiden. „Berührten, verliebten Herzen zu Hilfe kommen, halte ich einfach für Menschenpflicht, denn Liebeskummer ist bekanntlich ein gefährliches Gift. Er nagt am Herzen, macht elend, bleich und krank, mit einem Worte, er schadet der Gesundheit.“

„Ach ja, das fühle ich nur zu gut!“ feufzte Radeck zukümmend.

„So hören Sie denn. Ich erwähnte bei Frau Jakob zufällig, daß ich Sie kenne, worauf wir des längern über Sie sprachen. Die junge Witwe scheint Ihnen wirklich geneigt zu sein, und ich muß gestehen, ich finde, daß Sie beide wie für einander geschaffen sind. Sie stimmen in allem mit ihr überein, selbst in der Sorge für die Gesundheit. Denn Frau Jakob nimmt es in dieser Beziehung ebenso genau wie Sie.“

„Das ist schön, das freut mich wirklich!“ rief der blasse Notariatskandidat, indem seine Augen sich durch die blauen Gläser mit einem glückseligen Blick auf sein Gegenüber hefteten.

„Nur eins wundert mich dabei, weil ich es unmöglich damit in Einklang zu bringen vermag,“ fuhr Planen nachdenklich fort, „nämlich daß die Dame so furchtbar viel spricht.“

„Das ist ein Fehler, den die meisten Frauen an sich haben, wenn dies überhaupt ein Fehler ist,“ erwiderte Radeck entschuldigend. „Aber bei Frau Jakob ist es mir bisher nicht aufgefallen.“

„Vermutlich weil Sie sich noch nicht so lange in ihrer Gesellschaft befunden haben, wie ich. Frau Jakob mit ihrer schwachen Konstitution — denn eine solche besitzt die Dame trotz ihres blühenden Aussehens — müßte sich mit dem Sprechen doch mehr in Acht nehmen.“

„Weshalb denn?“ fragte Radeck in ängstlicher Spannung.

„Nun, weil es gefährlich ist. Selbst der gesundeste Mensch sollte seine Zungen schonen, denn wenn man dies tut, kann man auf ein weit höheres Lebensalter rechnen. Je weniger die Zungen angekrenzt werden, um so länger halten sie aus. Je stiller also ein Mensch ist, um so mehr verlängert er sein Leben.“

„Um, das ist mir wirklich neu,“ rief der gute Notariatskandidat, dessen zuweilen fast kindliche Leichtgläubigkeit der Schelm von Ritterat sich zu nütze machte, ohne daß der junge Mann eine Ahnung davon hatte.

„Und doch eine bekannte Tatsache, mein Lieber, auch durchaus erklärlich,“ erwiderte Planen gelassen. „Deshalb bekommen Taubstumme auch niemals die Schwindbucht. Oder haben Sie je einen schwindfüchtigen Taubstummen gesehen?“

„Nein,“ versicherte Radeck bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein edles Frauenleben.

Roman von G. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

So glaubte der stolze Sinn der Gräfin gefunden zu haben, was sie suchte, was ihr Herz heiß begehrte. Daß der Grund anderswo lag, ahnte sie nicht, daß Scheu vor dem fremden Mädchen, unbewußte Rücksicht für sie ihren Sohn so handeln ließ. Sie war auch er-

schrocken beim Anblick ihrer Gesellschafterin, aber in einem andern Sinne. Sie kannte zu gut die leichte Empfänglichkeit ihres Sohnes, seinen leichtfertigen Sinn und seine Rücksichtslosigkeit bei derartigen Angelegenheiten. Sie war bestürzt gewesen, denn sie hatte ein älteres Mädchen, ein ausgiebendes Exemplar, wie lachend die Offiziere sich geäußert hatten, ermartet; statt dessen trat ihr eine fast leuchtende Erscheinung entgegen. Aber diesmal waren alle ihre Befürchtungen grundlos. Geza benahm sich so, wie es seinem Stande und seiner Stellung ziemte, er nahm nicht das geringste Interesse an dem Mädchen, ja, sein Nichtbeachten ging so weit, daß es fast die Gesetze der Höflichkeit verletzte; daß ihr wilder, leichtfertiger Sohn keinen Blick, kaum einen Gruß an das Mädchen zu richten wagte, wußte sie nicht, ebenso wenig, wo sie die Ursache hiefür zu suchen hätte.

Daß in Elisabeths Wesen eine Unnahbarkeit lag, in ihrer reinen, keuschen Erscheinung ein Adel, der auf die roheste Kraft nicht ohne Wirkung bleiben konnte, kam der Gräfin wohl hie und da zum Bewußtsein und erfüllte sie mit wirklicher Achtung vor ihrer Gesellschafterin, aber sie war in ihrer hocharistokratischen Anschauung zu weit davon entfernt, ihr die richtige Bedeutung zuzuschreiben.

Eines Tages kam die Gräfin während der Unterrichtsstunden in das Kinderzimmer. Elisabeth hatte die kleine Irma auf dem Schooße, die ihre Vernehmungen um ihren Hals geschlungen hatte und die sie zu beruhigen suchte, während Tisza mit einem stillen, fast ernteten Ausdruck in dem lebhaftesten Gesicht ruhig zu den Füßen des Mädchens saß.

„Sie haben ihnen gewiß ein Märchen erzählt,“ sagte die Gräfin, „sonst würde Tisza nicht so ruhig auf seinem Pläze verharrten. Aber die kleine Irma ist sehr aufgeregt, sie weint ja! Irma, was ist dir?“

„Ich habe an meine arme Mama gedacht, die auch gestorben ist, wie die Mama der kleinen Prinzessin,“ versetzte das Kind mit leisem, aber tiefem Weinen, „und sie war so lieb und gut.“

„Ich war aus Unkenntnis nicht glücklich in der Wahl des Märchens,“ entschuldigte sich Elisabeth mit tiefem Bedauern, „die Erinnerung wird wohl noch zu frisch.“

„Sie hat die Mutter gar nicht gekannt... sie war kaum fünf Monate alt, als sie sie verlor,“ sprach die Gräfin mit kurzem, abgebrochenem Tone, die ihre Stimme fast rauh erscheinen ließ. „Ich weiß, wer das Kind unnötigerweise so aufregt,“ fügte sie fast mit Zorn hinzu, „die unvernünftige Alte, die sich an kein Verbot kehrt...“ Sie hob die kleine vom Schooße Elisabeths und suchte sie zu beruhigen, aber es lag eine solche Haft, fast Ungebuld darin, daß es Elisabeth schien, als liege der Gräfin mehr daran, den Vorgang abzubrechen — als den Schmerz des Kindes zu stillen. Und da die kleine in Gegenwart der Großmutter besonders verschüchtert war, so hörte sie augenblicklich auf, ja, man sah dem zuckenden Gesichtchen ordentlich die Anstrengung an, ruhig zu werden.

Elisabeth ahnte, daß eine tiefwunde Stelle berührt worden sei. Sie hatte noch mit keiner Silbe der Mutter des Kindes erwähnen hören, der Mutter nicht und auch nicht des Vaters; kein Erinnern schien äußerlich die beiden zu berühren.

Die Gräfin hieß Tisza, dem Kutscher den Befehl zu überbringen, anzuspannen. Es war ein schöner Tag, die Kinder sollten ausfahren.

„Wie geht es mit dem deutschen Unterricht?“ fragte sie dann, wie nebenbei, dabei kreifte ein forschender Blick aus den grauen, stolzen Augen das Gesicht des Mädchens.

Elisabeth erwiderte, die Kinder hätten eine sehr leichte Auffassungsgabe, besonders Tisza, und es sei ein wirkliches Vergnügen, wie rasch und leicht sie lernten, obwohl ihnen doch Alles nur spielend beigebracht werden könnte, wie es ihr Alter erheische.

Die Gräfin, die gegen ihre Weise gesprächig war, erzählte, es habe ein gewisses Aufsehen in der Gegend gemacht, als es hieß, sie habe eine Deutsche und keine Ungarin zu dieser Stellung berufen, denn der Chauvinismus sei in manchen Dingen im Lande ebenso groß, wie bei den Franzosen. „Ich aber huldige diesen Ansichten nicht,“ fuhr sie fort. „Ich habe als Mädchen einige Jahre in einer schweizerischen Bildungsanstalt gelebt, in Lausanne bei Fräulein Schmid und habe Achtung vor dem deutschen Wesen und Wirken bekommen. Ihr Umgang ist also für mich, Fräulein Werner, ein Auffrischen des Vergangenen, Vergessenen, meinen Enkeln soll durch das Erlernen des Deutschen das Gründliche, Ruhige, Maßvolle beigebracht werden, zu dem sich mein Sinn bisher neigte.“

Elisabeth meinte, jedes Land habe seine Vorzüge, und sie habe hier so manches gefunden, das sie wieder ihren Landsleuten wünschen würde.

„Und warum dies?“  
„Einen raschen, offenen Sinn, Zutraulichkeit und Gutmütigkeit.“

„Sie haben diese Eigenschaften ziemlich rasch entdeckt,“ meinte Gräfin Helene.

„Was mit einer Nation verweht ist, das drängt sich einem in den ersten Stunden auf,“ gab Elisabeth zur Antwort.

„Sie besitzen eine große Offenheit, indem Sie dies gestehen; man pflegt nicht gerne ein fremdes Land zu loben.“

„Excellenz haben ja auch meinem Vaterlande Gerechtigkeit widerfahren lassen.“

„Und da meinen Sie, mir nun vergelten zu müssen.“ Ein schwaches Lächeln glitt über die strengen Züge der Frau.

„Ich bin davon überzeugt, Frau Gräfin, darum habe ich es geäußert,“ versetzte Elisabeth einfach. „Diese Gefälligkeit im Urteile wäre eine Heuchelei, wie jede andere. Excellenz sagten, daß man nicht gerne ein fremdes Land lobe, ich möchte gerne diese Behauptung mildern; man hört nur nicht gerne sein eigenes von Fremden getadelt.“

„Das wird wohl bei allem der Fall sein, was wir besitzen —“ sprach die Gräfin nach einer Pause mit tiefem Ernste, „und dies um so mehr, je eigener uns dies Eigen ist. Ich glaube kaum, daß es vernünftige Mütter gibt, welche die Fehler ihrer Kinder nicht kennen. Nur von andern wollen sie sich nicht darauf aufmerksam gemacht werden und vor andern wollen sie es sorgsam verhüllen, und dies um so mehr, je mehr sie davon überzeugt sind...“

War dies beziehungsweise gesprochen? Konnte die stolze Frau die Fehler ihres Sohnes? Die Meldung, daß angepannt sei, machte dem Gespräch ein Ende und Elisabeth machte sich bereit, mit den Kindern auszufahren.

### V.

Es war ein Tag, wo das Schloß viele Gäste sah. Der Geburtstag des Grafen war gekommen und die Gräfin pflegte ihn, wenn ihr Sohn zu Hause war, ihrem Stande gemäß zu feiern, und da sie in der ganzen Gegend bei ihren Standesgenossen in hohem Ansehen stand, so beehrte sich ein jeder gern, ihr seine Teilnahme zu bezeugen, wenn sich einmal die Gelegenheit bot, und so hatten sich die Adelsfamilien aus der ganzen Umgegend, die Offiziere der nahegelegenen Garnisonen und die höheren Beamten aus dem Städtchen L. eingefunden.

Es gab viel zu tun und Elisabeth stand der Gräfin tüchtig zur Seite, wie und wo sie konnte. Sie half die Bäume schmücken, ordnete das Buffet und die Tafel und half sogar in der Küche aus, da die Köchin über Unpäßlichkeit klagte und es ihr schwer wurde, Alles allein zu besorgen, und die Gräfin, so sehr sie in Anspruch genommen war, konnte sie doch nicht umhin, im Stillen den Charakter ihrer Gesellschafterin zu bewundern. Es war ein solch merkwürdiger Gegenatz in ihr. Diese Bereitwilligkeit, helfen einzugreifen, jeden Dienst zu leisten, wenn nur irgend jemandem die geringste Erleichterung dadurch wurde, und in vielen Dingen wieder so stolz, so unnahbar!

Geza ging mit Graf Balsy und noch einigen andern Herren nach dem Billardzimmer. Die andern waren schon hereingetreten und er und Endre standen noch bei der Türe, da öffnete sich die entgegengesetzte des Speisefalons und Elisabeth, die noch etwas darin geordnet hatte, trat heraus und ging mit flüchtigem Gruß an ihnen vorüber. Sprachlos vor Ueberraschung startete ihr Graf Balsy nach. Er war schon zweimal im Schlosse zu Besuch gewesen, hatte aber Elisabeth noch nicht zu Gesicht bekommen. Einmal war sie mit den Kindern ausgefahren, und das zweite Mal, als er da war, auf ihrem Zimmer beim Unterrichten gewesen. Die Gräfin hatte ja bei der Ankunft der Erzieherin erwähnt, Geza ihm aber aus einem Grunde, über den er sich vielleicht selber keine Rechenschaft hätte geben können, verschwiegen, wer diese Erzieherin war.

„Wie ist es mir denn?“ rief Endre. „Habe ich recht gesehen? Ist das nicht die blonde Schönheit, die du im Wartehäuschen vor Pressburg so tief be leidigt? Und die ist —?“

„Die Gesellschafterin meiner Mutter,“ fiel ihm der Rittmeister mit einer Erregung ins Wort, die er vergebens zu unterdrücken suchte.

(Fortsetzung folgt.)

# Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

**Sonntagserwachen.**

Ein leiser Windhauch über den Galmen  
Und über den Weidenzweigen am Bach,  
In denen die Lerchen in jubelnden Psalmen  
Aufwachen im duftigen Blätterdach:  
So wird im Sommer, im warmen, schönen,  
In vollen melodischen Glockentönen,  
In Friedensstille der Sonntag wach. — —

**Essen ist eine Schande.**

Es gibt Völker, bei denen man sich schämt, wenn man isst. So begegnete es, wie die „Deutsche Gastwirths-Ztg.“ schreibt, Karl von den Steinen, dem hervorragenden Erforscher südamerikanischer Urwaldgebiete, daß man ihn in Indianerkreisen nicht zu den Gebildeten zählte, weil er es über sich bringen konnte, in Gegenwart der Anwesenden etwas zu essen. Der ursprüngliche Grund dieser Scham ist eine Furcht vor Dämonen; das Schamgefühl ist dem Menschen nicht angeboren, es nimmt eine nach Landschaften und Gegenden verschiedene Entwicklung. So ist es bei verschiedenen Völkern dahin gekommen, daß es sich auf die Speisefuhr richtete. Reste dieser Furcht klingen auch bei uns nach. Wenn wir unsern Kontinenten ein kräftiges „Proffit“ zurufen, dann wünschen wir heute, daß es ihnen wohl bekommen möge; unsere Väter in grauerer Vorzeit aber, die diesen seltsamen Brauch aufbrachten, wünschten

ihm, daß er durch diesen Trunk nicht verzaubert werde und von Krankheit befreit bleibe. Freilich wirken auch noch andere Gründe dabei mit. In der Urzeit war die Arbeitsteilung zwischen Mann und Weib eine viel schärfere, wie das bei verschiedenen Naturvölkern noch heute der Fall ist. Die Strenge der Arbeitsteilung zwischen Mann und Weib in der Vorzeit bedingte auch eine Trennung beider Geschlechter beim Essen. Wir finden beispielsweise bei den Eskimos eigene Gesschüsseln für die Männer und eigene für die Frauen, wie das jeder Interessent auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wird sehen können. Auch da würde sich der Mann unendlich schämen, wenn er mit den Frauen zusammen essen sollte. Es ist überhaupt von größtem Interesse, wie ungeheuer „hygienisch“ der Naturmensch — allerdings in seinem Sinne gesprochen — lebt. Aus jeder Gesschale grinst ihn ein verderbender Dämon, auf dem Rande jedes Bechers haftet ein furchtbarer Zauber, der ihm Tod und Verderben bringen kann und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein großer Teil der Verzierungen des Gefäßes ursprünglich nicht allein im Spielgetriebe und der Verzierungsucht wurzelt, sondern direkt einen Gegenzauber darstellt, etwa so gedacht, wie unser + C + M + B +, das auf den Stalltüren angeschrieben wird, um den Fegen den Zugang unmöglich zu machen. Sobald aber die alte Wahnidee zu schwinden beginnt, der Gebrauch des verborgenen Essens jedoch fortbesteht, deutet man ihn als Verstoß gegen die guten Sitten und schämt sich seiner.

**Blindenschulen in New-York.**

Seit dem Ende des Jahres 1909 bestehen in New-York sieben Blindenschulen, in denen der Unterricht in neuer Art sehr erfolgreich geregelt ist. Knaben und Mädchen werden zusammen unterrichtet, und die des Augenlichts beraubten Kinder haben ganz genau denselben Lehrplan wie die andern. Es wird ihnen derselbe Unterrichtsstoff vorgeführt, wie in den normalen Schulen, sie werden ebenso gefragt, wie dort, und der einzige Unterschied besteht in der Art der Bücher und der Schrift. Die blinden Schulkinder bedienen sich des Braille-Alphabetes nach einem neuen amerikanischen System, das einfacher und schneller zu handhaben ist, als das bisherige. Die Kinder lernen diese Blindenschrift sehr schnell und erhalten dann in der Klasse die entsprechenden Bücher und eine kleine Schreibmaschine. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, daß sie nicht mehr isoliert sind, sondern genau so wie alle andern Kinder unterrichtet werden, an den Körperübungen und



**GALACTINA**

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 2191

**Eingaben auf Chiffre-Inserate.**

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. 1955

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich Die Expedition.

**Zur gefl. Beachtung.** 2040

Bei Adress-Änderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen auch die bisherige, alte Adresse anzugeben.

**Ferien-Aufenthalt.**

Bei Beamtentwive, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1-2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre S 2460 befördert die Expedition des Blattes.

Für ein braves, arbeitstüchtiges Mädchen, das in einer geordneten Häuslichkeit bei bester Behandlung und guter Bezahlung sich einen geachteten Wirkungskreis sucht, wird für nächsthin Stelle offen. Anfragen unter Chiffre F V 2454 befördert die Expedition.

Zwei einfache, wohlherzogene Mädchen aus gutem Hause wünschen mit gebildeten, seriösen Herren in Korrespondenz zu treten. 2458 Antworten befördert unter Chiffre A A Z 112 die Expedition.

**Institut für junge Leute**

Quinche & Fils, Cressier  
2452] (Neuenburg). (5828 S)

Ferienkurse v. 1. Juli bis Ende Sept.

**Er schmeckt**

ganz vorzüglich Ihr Kaffee!  
Meine Mischung:  $\frac{3}{4}$  Kathreiners Malzkaffee  
 $\frac{1}{4}$  Bohnenkaffee.

Auch ohne jeden weiteren Zusatz ist der Kathreiner unerreicht in Gehalt und Aroma. [2273

**Abonnements-Einladung.**

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

**Schweizer Frauen-Zeitung.**  
St. Gallen  
— Organ für die Interessen der Frauennell. —

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 33. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur Fr. 1.50 und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der  
Schweizer Frauen-Zeitung.

2182]

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

**Avis**  
an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.  
Hochachtung

2185 Die Expedition.

**Stelle-Gesuch.**

Für einen jungen, kräftigen militärfreien Mann, deutsch und französisch sprechend, der durch Missgeschick 2 Jahre ohne Stellung war, wird Stelle gesucht als Magaziner oder Spediteur in Geschäft irgendwelcher Branche. Bevorzugt würde Grobeisenhandlung. Zeugnisse u. Referenzen zu Diensten. Offerten gefl. unter Chiffre L D 2449 an die Expedition dieser Zeitung.

**Kleines Landhaus**

in parkartigem Garten, bei altertümlichem Städtchen, Schweiz (badische Grenze), mit Aussicht auf Rhein und Schwarzwald, prima Bahnverbindungen, geringe Steuern, sehr geeignet für Naturfreunde und Ruhesuchende, ist preiswert zu verkaufen.  
Anfragen unter M B 2453 an die Expedition d. Bl.

**Luzern.**

**Hotel „Goldener Adler“**

2344] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an.  
Frau A. Eulenberger, Propr.

**Pensionat familie**  
Lausanne. (H 12942 A)

Mlle M. Béguin, Villa Zénith, avenue d'Echallens 53, reçoit 6 jeunes filles fréquentant l'école supérieure ou l'école de commerce. Pour références s'adresser à Mr. le pasteur Béguin aux Planchettes, Neuchâtel. [2455

**Locarno.**

**Pension Eden-Schweizerheim.**

Angenehmer Winteraufenthalt für Erholungsbedürftige in sonniger, ruhiger, idyll. Lage. Grosse Terrasse, Glasveranda und Garten. Pension bei tadelloser Verpflegung v. Fr. 5.50 an. Vorzügl. Empfehlungen. Tuberkulose-Kranke werden nicht aufgenommen.

**Buochs**

**Vierwaldstättersee. Hotel Krone.**

Ruhige, kühle Lage, föhnfrei, abwechslungsreiches Exkursionsgebiet. Zentralheizung, elektr. Licht. Schattige Anlagen. Pension von Fr. 5.50 bis 7.—. Prospekte. (U 10506) [2396] Ls. Odermatt-Bürgi, Propr.

an dem Handwerksunterricht teilnehmen und so in verschiedenen Fertigkeiten eine gewisse Geschicklichkeit erlangen. Auf diese Weise werden blinde Telephonisten und Stenographen herangebildet, die mit einer gewöhnlichen Schreibmaschine schreiben und mit einem einfachen Bleistift stenographieren können. Außerdem lernen die Blinden Musik, Klavier, Geige und andere Instrumente und können so ausübende Musiker werden. Die Mädchen werden im Nähen unterrichtet, im Zuschneiden von Kleidern und im Kochen. Die blinden Schulkinder werden von Hause abgeholt und wieder zurückgeleitet; wenn sie ihre Klassen durchgemacht und eine Prüfung erfolgreich bestanden haben, besorgt man ihnen Stellungen im Handel und in der Industrie. Die begabten Blinden werden auf die Universität geschickt und können öffentliche Ämter bekleiden. Diese neuen Blindenschulen, die von Mrs. Gertrud Bingham eingerichtet sind, haben so gute Erfolge erzielt, daß der Unterrichtsminister das System in allen großen amerikanischen Städten anwenden will.

### Vom Küssen und vom Kuß.

Eine sprachgeschichtlich, volksthümlich und sitten-geschichtlich sehr bemerkenswerte Studie über das Küssen und den Kuß veröffentlicht der Breslauer Germanist

Professor Dr. H. Siebs, Vorsitzender der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, im 10. Heft der „Mitteilungen“ dieser Gesellschaft. Wir gewinnen da einen Ueberblick über einen sehr ehrwürdigen und weit über die Erde verbreiteten Brauch, dem die verschiedensten Bedeutungen innewohnen. Wir lernen neben dem Kuß der Liebe, der Freundschaft und der Begrüßung den Kuß als Symbol des Friedens und der Versöhnung kennen, den wir ebenso im Alten Testament wie besonders in der Geschichte der christlichen Kulturgebräuche treffen. Er ist hier zweifellos von den Juden übernommen. Der in der russischen Kirche übliche Osterkuß ist noch ein Rest dieses Brauches. Der Friedenskuß, den die Gläubigen zuerst dem Kreuz des Priesters, dann seiner Hand und Wange und dann sich untereinander gaben, hatte bis ins 13. Jahrhundert hinein allgemeine Geltung. Auf eine andere Art des Kusses, den Sühnkuß,

dem wir ebenfalls bereits im Alten Testament begegnen, weisen die im niederländischen und ostfriesischen Sprachgebiet verbreiteten Formen söne, zoene (sprich sühne), zoenije, das heißt „Sühne“, für den Kuß hin. Diese Bezeichnungen gelten heute, wohlgemerkt, für alle Arten des Küssens. Sehr gebräuchlich in allen indogermanischen Sprachen sind die Bezeichnungen des Kusses und des Küssens nach dem Munde oder den Lippen. Das lateinische Wort „osculum“ bedeutet „Mündchen“; dieselbe Bedeutung haben ostfriesisch „tutje“, schlesisch „guschel“, holländisch „inütern“, „inubeln“ und „slabben“ (von „slabbe“, Maul), oberbairisch „munds“, polnisch „mucha“. Goethe gebraucht das in Ostmitteldeutschland übliche „Mäulchen“ für „Kuß“. Auch die ganze Gruppe, die von dem lateinischen Worte basium stammt und in den romanischen Sprachen verbreitet ist (il bacio,

**Ein treuer Gast.** Zum 39. Male will Herr Geheimrat von Harnier mit Familie aus Deutschland in dem hochalpinen Kurort „Stoos“, ob Brunnen am Vierwaldstättersee (unten) Herr Dr. Borel de Neuchâtel seinen 6-8-wöchigen Aufenthalt nehmen. Es ist dies ein gutes Zeugnis für die Vorzüglichkeit dieses Familienhotels. [2459]

**Neu. Bewegliche Klaviatur.** Patent Nr. 56,464. Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Klavier lernen wollen. [2376] Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Götli, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

## Churwalden!

1270 m ü. M.

Graubünden (Schweiz).

Bahnstation Chur 1 resp. 2 Std.  
Bahnstat. Tiefenkastr 2 resp. 2 1/2 Std.

Saison vom Mai bis Oktober.

## Klimatischer Höhen-Kurort I. Ranges

Vielbesuchter Kurort und Uebergangsstation nach und von dem Engadin. Mittlere Höhenstufe zwischen Ragaz mit 519 m ü. M. Churwalden 1270 und dem Oberengadin 1800 m ü. M. Bäder, Douchen, Massage, Elektr. Licht, Ozonreichste Wald- und Gebirgsluft, Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe des Hotels. Sehr geeignet für Frühlings- und Herbstkuren. Telegraph. Telephon. — Täglich achtmalige Postverbindung mit Chur und Tiefenkastr.

### Hotels und Pensionen:

Krone-Kurhaus 100 Betten.	Post 45 Betten.	Lindenhof 35 Betten.
Mettler 65 Betten.	Rothorn 25 Betten.	Weiss Kreuz 25 Betten.

Kurarzt: Dr. med. N. Markoff.

Prospekt gratis durch das **Verkehrsbureau Churwalden**, das auch über Privatwohnungen und Kurverhältnisse im Allgemeinen Auskunft erteilt.

# STOOS

## Eine Perle der Alpenwelt

1300 Meter über Meer, 2 Stunden ob Brunnen am Vierwaldstättersee. Kurhaus mit 215 Betten.

**Erstklassige Familienpension 7—10 Fr.**

**Ein Paradies der Kinder.**

**Hochalpiner Luftkurort allerersten Ranges.**

(Régime.) [2441]

Terrain-, Diät-, Wasserkuren.  
Luft- und Sonnenbäder.

Ständiger Arzt im Hause.  
Herr Dr. Borel de Neuchâtel.

Post und Telephon im Hause.

Für Automobile gesperrt.



Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück obigen Firmastempel trägt. Unterschreibungen weisen man zurück.

Steinfels-Seife passt in die Hand wie keine andere; sie liefert beim langsamsten Verbrauch die beste Arbeit.

## Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „Förderin“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—.

J. Mohr, Arzt  
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh.).

## Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

# Walzenhausen

(Schweiz, 700 m ü. Meer, 300 m ü. d. Bodensee).

2434] Klimatischer Luft- und Badekurort in unvergleichlich schöner Lage, prachtvolles Panorama über den ganzen Bodensee u. die Alpen. Ausgedehnte Tannenwälder. Schwefel- und alkalische Quellen von hoher Radioaktivität. Trink- u. Badekuren. Hydro- und Elektrotherapie. Ständiger Kurarzt. Drahtseilbahn ab Station Rheineck bei Rorschach. Gute Hotels und Pensionen, allen Ansprüchen genügend. Auskunft und Prospekt mit Preisangaben durch den **Verkehrsverein Walzenhausen**. (Ue 10,735)

## Hotel-Pension Schweizerhof Süs (Unter-Engadin)

2350] Schöne, gesunde Lage am Fusse des Flüelapasses. Für Ferienaufenthalt sehr geeignet. Gute Verpflegung. Mässige Preise. Prospekte gratis. **Wwe. M. Vetsch, Propr.**

## Kurbedürftige Kinder

Nervöse, Schwächliche, Rekonvaleszenten, Schulmüde finden Aufnahme in neu eingerichteten **Kinderkurhaus** und **ärztl. Landerziehungsheim** [2451]

# Schloss Getlishausen

bei Kradolf, Thurgau. — Kleine Zahl. — Aerztl. Ueberwachung und Behandlung. Physikal.-diätet. Heilmethoden. Körperpflege. Sorgfältige Erziehung. Privatschule. Prospekt u. Auskunft durch **Dr. med. Nägeli**. (O. F. 1661 d)

## Privatpension Meyer in Oberägeri Kanton Zug

2390] 800 m ü. M. Ruhiges Familienleben, gute, bürgerliche Küche, schöne, hohe Zimmer, einfach freundliche Bedienung. Pensionspreis für 4 Mahlzeiten und Zimmer Fr. 3.80 bis 4.30 per Tag. Um nähere Auskunft und Prospekte wende man sich an die sich höflich empfehlenden Eigentümer (H 2444 Lz) **Meyer & Co.**

## Bahnstation Sursee Stahlbad Knutwil Kanton Luzern

mit neuerbauter Dependance, auf das modernste eingerichtet. [2349]

**Schönster Landaufenthalt.** Reichhaltige Stahlquelle. Soolbäder, Douche, Fangobäder, Kohlensäurebäder. Neue sanit. Einrichtungen, Zentralheizung, elektr. Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei **Nervosität, Blutarmut, Rheumatismus, Bleichsucht, allgem. Körperschwäche, Gicht und Frauenkrankheiten. Massage, Milchkuren.** Schattige Parkanlagen u. Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telephon. Kurarzt: S. Hüppi. — Eigene Wagen und Automobil. Prospekte durch **Otto Troller-Weingartner.**

## „La Renaissance“, Töchter-Pensionat Ste. Croix (Vaud), Suisse. (H 2449 L)

Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen.

## Ira-Damen-Binde ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

**St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.**  
**Tisanias-Präparat für Frauen** in Originalpackung.

le baisier, spanisch beso, portugiesisch beijo) gehört hierher. Weniger zahlreich sind die Benennungen, die wie lateinisch suavius in dem „Süßen“ das Charakteristische des Süßens setzen. Eine dritte Gruppe bilden die Worte „lieben“, „grüßen“, „Heil wünschen“, die aber in den germanischen Sprachen nicht verwendet ist. Eine vierte Gruppe benennt den Kuß nach der Umarmung. Und endlich sind noch die onomato-poetischen Worte zu nennen, zu denen unter andern auch „Schmah“ zu rechnen ist. Sichere schallnachahmende Worte sind die eläßischen Worte „Krächerte“ und „Klopferle“. Wie man sieht, vermag die etymologische Forschung dem Thema des Kußes manche wichtige Ergebnisse abzugewinnen.

**Der Triumph des Aluminiums.**

Die Industrie, die sich mit der Gewinnung von metallurgischem Aluminium beschäftigt, hat in wenigen Jahrzehnten einen Aufschwung genommen, der zu den außerordentlichsten Ereignissen der letzten Zeit zu rechnen ist. Eigentlich sollte man sich darüber wundern, daß die

Naturwissenschaft und die Technik nicht schon früher Mittel gefunden haben, dies Metall aus seinen natürlichen Verbindungen herauszuziehen, denn es ist ohne Zweifel das häufigste Metall in den festen Schichten der Erdkruste, noch häufiger als Eisen. Jeder Ton enthält Aluminium, denn die sogenannte Tonerde ist nichts anderes als Aluminiumoxyd, als eine Verbindung von metallischem Aluminium und Sauerstoff in einem bestimmten Verhältnis. Wahrscheinlich nimmt Tonerde beinahe den sechsten Teil des Gewichts der gesamten Erdkruste in Anspruch. Trotzdem war metallisches Aluminium bis zum Jahre 1880 fast eine Wertlosigkeit, die nur selten jemand zu sehen bekam, wenn er sich nicht als Chemiker mit diesem Stoff beschäftigte. Damals, vor 30 Jahren, wurde ein Pfund Aluminium mit 60 Mark bezahlt. Man hatte eben noch kein Verfahren, um das Metall aus der Tonerde durch Ausschcheidung des Sauerstoffs auf eine leichte und billige Art zu gewinnen. Erst die Elektrolyse hat die Mittel dazu angezeigt. Ein Bericht der Geologischen Landesuntersuchung der Vereinigten Staaten kennzeichnet mit wenigen Zahlen den seitdem gemachten Fortschritt. Im

Jahre 1883 wurden nur 83 Pfund Aluminium hergestellt, im Jahre 1909 dagegen über 34 Millionen Pfund. Dieser schnelle Siegeszug der Aluminiumindustrie hat einen geradezu grundlegenden Anteil an der Entfaltung und Entwicklung anderer neuer Industrien von höchster Wichtigkeit. Weder die ungläublich rasche Einführung und Verwirklichung der Kraftwagen, noch die Erfolge der Flugfähigkeit ließen sich denken, wenn nicht im Aluminium ein Metall von unübertrefflicher Leichtigkeit zur Verfügung stände.

Berner Halblein. Beste Adresse: Walter Gyax, Bleienbach.

**ZEPHYR**

ist eine TOILETENSEIFE [1928 von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiches, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar. Friedrich Steinfels, Zürich.

„Hommel's Haematogen habe ich in meiner eigenen Familie mit vorzüglichem Erfolg angewendet.“  
Dr. med. Friedrich Fruchtmann  
Spezialarzt für Kinderkrankheiten  
Lemberg-Zielenie, Galizien.

„Hommel's Haematogen wandte ich bei einem 10-jährigen Mädchen an, das an starker Blutarmut und beginnender Tuberkulose (rechtsseitigem Spitzenkatarrh) litt. Das Kind konnte nicht mehr gehen. Jetzt, nach längerem Gebrauch des Präparates, fühlt es sich wieder ganz wohl und besucht die Schule.“  
Dr. med. F. Tölle, Flieden, Hess.-N.

„Es freut mich, Ihnen berichten zu können, dass ich Hommel's Haematogen mit sehr gutem Erfolge bei meinen beiden Kindern (Zwillinge im Alter von 7 Jahren) angewendet habe. Namentlich das eine von Ihnen, das erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben war, blühte unter dem Gebrauch des Präparates förmlich auf und nahm innerhalb eines Monats 2 Pfd. zu.“  
Dr. med. H. Goldschmidt  
Breslau.

„Eine auffallende Besserung in einem Falle von Lungen-tuberkulose nach Verabreichung Ihres Haematogen Hommel veranlaßt mich, dasselbe weiter zu versuchen.“  
Dr. Müller, Hamborn  
Rheinprov. n.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich matt fühlende und nervöse, überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg [2224

**Dr. Hommel's Haematogen**

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamtnervensystem gestärkt.



Von der medizinischen Welt in 20-jähriger Praxis als ideales Kräftigungsmittel anerkannt bei:  
**Blutarmut, Bleichsucht, Magengeschwür, Malaria, Zuckerkrankheit, Neurasthenie und sonstigen Nervenleiden, bei und nach fieberhaften Krankheiten (Influenza, Lungenentzündung, Brustfellentzündung, Typhus, Scharlach, Masern etc.), bei Säuglingen und stillenden Frauen, Rachitis, Skrophulose, Keuchhusten, sowie chronischen Lungenleiden und tuberkulösen Erkrankungen der Lungen, der Knochengrüste und der Drüsen.**



**Warnung.** Man verlange ausdrücklich die Namen **Dr. Hommel.**  
Erhältlich in Apotheken u. Droguerien. Preis p. Flasche Fr. 3.25

„Hommel's Haematogen habe ich mehrfach verordnet und versucht, u. a. bei meiner kleinen Tochter, die im Anschluss an längere Wochen anhaltenden Keuchhusten erhebliche Blutungen infolge einer Operation zu überstehen hatte u. dadurch äusserst schwach und erschöpft war. Die hochgradige Appetitlosigkeit wollte keinem Mittel weichen, bis ich ihr Haematogen gab. Nach wenigen Tagen trat bereits reger Appetit ein, das Kind erholte sich sichtlich, und nach Verbrauch d. ersten Flasche waren die erheblichen blutarmen Erscheinungen beseitigt. Der Erfolg war ein geradezu eklatanter.“  
Dr. med. Adolf Richter  
Leisnig, Sachsen.

„Hommel's Haematogen ist für mich ein souveränes Mittel. Erwähnen möchte ich besonders einen Fall: Ein Arbeiter hatte das Rückgrat gebrochen; es traten die allmählichen Folge-Erscheinungen, wie Blasenkatarrh, Stuhlverstopfung usw. auf. Der Mann konnte nur mit 2 Krücken höchst mühsam gehen. Ich habe alles mögliche versucht, sowohl was Blase als auch Darm betrifft. Patient konnte sich aber nicht erholen. Schliesslich gab ich ihm Haematogen Hommel, was half. Natürlich hatte er mehrere Flaschen nach und nach erhalten, aber die Wirkung war einfach grossartig.“  
Dr. med. E. Baake  
Altenbruch, Hannover.



**Berndorfer Metallwaren-Fabrik**

**Arthur Krupp**  
Berndorf (Nieder-Oesterreich)

Bestecke und Tafelgeräte  
aus **Alpacca-Silber**, sowie aus unversilbertem **Alpacca-Metall**  
Rein-Nickel-Kochgeschirre (W 2315)  
Niederlage für die Schweiz: Schweizerhof-Quai Nr. 1, „Englischer Hof“, Luzern.

**Gg. Scherraus**

zum Trauringeck, ST. GALLEN  
2457 **Armband-Uhren**  
nur beste Qualität.

**Hämorrhoiden!**  
**Magenleiden!** [2428  
**Hautausschläge!**  
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstocungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungs-schreiben liegen vor.  
**Krankenschwester Klara**  
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

**Bettnässen** [186  
Befreiung sofort. Angabe des Alters.  
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

**Für 6.50 Franken**  
versenden franko gegen Nachnahme  
btt. 5 No. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Adler-Nähmaschine**  
ist die beste. [2245

**Damenbinden**

(Monatsbinden)  
waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.80. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.  
Diskreter Versand von  
**Otto Stähelin-Frölich**  
2226] Wäschegeschäft  
Büren (Kant. Thurgau).

**Welche Schuh-Crème ziehen Sie vor?**  
**SELBSTVERSTÄNDLICH RAS**

**Wer probt, der lobt**  
[2429] das ärztlich empfohlene, gesetzlich geschützte Ammannsche **Säuglings-Trockenbett „Kinderglück“**, das alle Vorteile zum Gedeihen der Kinder bietet. (Trockenliegen ohne Windeln.) Prospekte gratis durch **Lina Ammann, Menziken.**

**Wer weiss es nicht,** dass es gegen fettglänzende Haut und unreinen Teint, sowie gegen die lästigen Kopf- und Bartschuppen kein besseres Mittel gibt, als Waschungen mit Eidotter? Eine milde Seife, die echtes Hühnerei enthält, bewirkt denselben Erfolg in billiger und bequemer Weise. Versuchen Sie [2423

**Eidotter-Seife**

enthält echtes Hühnerei und ist daher unübertrefflich zur Pflege der Haut und des Haares. Man verlange **Eidotter-Seife** à 75 Cts.

**Unentbehrlich!**  
**Knie-Schoner**  
bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.  
Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.  
Der **Knieschoner** schützt vor Ermüdung die Kleider  
**Preis Fr. 2.50.**  
[2360] Versand durch **A. Pfister, Gerhardstrasse 3, Zürich.**

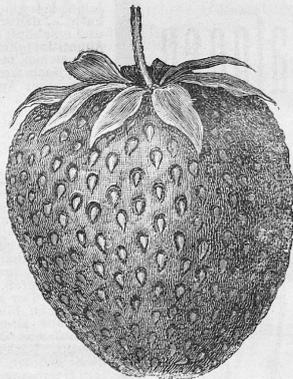
**Nur Fr. 1.45**

zahlen Sie mehr — gegenüber dem 5-Kilo-Eimer — wenn Sie bei Ihrem Lieferanten ausdrücklich verlangen:

**1 Rein Aluminium-Kochtopf**  
**5 Kilo Lenzburger**  
**neue 1911<sup>er</sup> Erdbeerconfiture**

Rechnen Sie:  
 1 Rein Aluminium-Kochtopf neue Erdbeer-Confiture kostet Fr. 9.20  
 1 Eimer à 5 Kilo „ „ 7.75  
 Sie erhalten also für **Fr. 1.45** einen Alum.-Topf (4 Liter), für den Sie leer sonst 3—4 Franken zahlen.

2260]



Die beste Confitüre der Welt seit 25 Jahren!

**Spezial-Maß-Atelier**  
 für  
**gestickte Damen- und Kinder-Kleider**  
**sowie Leinen-Costumes und Blousen.**

Bestellungen auf das **Jugendfest** bitte möglichst bald einzugeben, damit ich jede der werten Kundinnen rechtzeitig bedienen kann. [2447]  
 Es empfiehlt sich höflichst

**M. Beyreiss-Moritz, Wassergasse 5a, St. Gallen.**

**Biscuit**  
**„Polo“**

**Anglo Swiss Biscuit Co.**

**Wintertthur**

**Neues, ungemein beliebtes Biscuit**

2233



Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [2361]

**Berner-Alpen-Milch.**

**Hausfrauen!**

**Dienstmädchen!**

**Stahlspähne Elephant**

**Reinigen am besten!**

**Halten am längsten!**

sind daher, obschon teurer als andere Marken, die billigsten. [2153]

**Médicoferment. Traubenhefe.**

2398] **Ausgezeichneten Erfolg, vortreffliche Ergebnisse.** Behandlung und Heilung aller Krankheiten der Haut, des Magens, Blutarmut, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit etc. **Broschüre gratis.** Man wende sich an **A.-G. G. César Boss, Direktor, Le Locle** (Schweiz).

*Ein neuer*

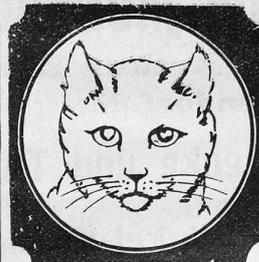
**Rudolf Herzog**

Des gefeierten Dichters neuester rheinischer Roman „Die Burgkinder“ hat soeben in der „Gartenlaube“ begonnen. Wer Heft 10 durch die nächste Buchhandlung bestellt, erhält zugleich kostenlos die ersten 13 Kapitel des vorzüglichen Romans von Ida Boy-Ed: „Ein Augenblick im Paradies“.

2343

Die „Gartenlaube“ ist zu beziehen: a) in Wochenheften mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern ohne das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachf. (August Scherl) G.m.b.H., Leipzig.



Die **extra reine Seife „die Katze“**

ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife „die Katze“ verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife. — Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Ähnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. Depot bei (H 1745 Z) [2358] Jean Osterwalder, im Bleicheli St. Gallen.

2190

O. WALTER-OBRECHTS



**Krokodilkamm**  
 ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Überall erhältlich.

**RUDOLF MOSSE**

größte Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [2405]

**ZÜRICH**

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

**Inseraten**

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

**Für Mädchen und Frauen!**

2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

**Echt englisch Wunder-Balsam** Marke Fridolin

**echte Balsamtropfen**

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko [2250] nachnahme von **St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.** Wiederverkäufer Vorzugspreise.

# Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Nr. 7.

Juli 1911.

## Sommerkostüme und Sommerkleider.

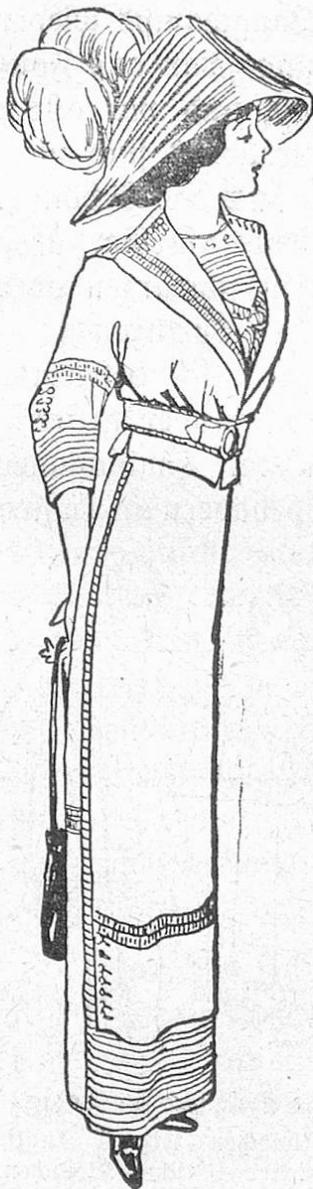


Fig. 1. Kostüm mit kurzem Säckchen aus einfarbigem Stoff mit gestreiftem Besatz.

Pariser Modenbericht. Interessant für die Frühjahrs- und Sommermode ist das Osterrennen, der „Prix du Président“. In Longchamps findet sich aus diesem Anlaß alles zusammen, was Anspruch erhebt, dem „Tout-Paris“ anzugehören und es kommen hier die allerletzten Neuheiten zum Vorschein — denn es ist eine Art Generalprobe für die kommende Sommersaison. Der Haupteindruck, den man gewinnt, ist und bleibt: Enge und Knappheit der Röcke. — Die natürliche Abhilfe dieser Ueberenge hat man in den geschlizten Roben gefunden, die zu den verschiedensten Variationen Anlaß geben. — Sehr elegant sind die linksseitig durch große Kugelknöpfe oder Capochons zusammengeknöpften Röcke, die, zwei bis drei Knöpfe offen lassend, auch resolute Ausschreiten ermöglichen; dieselben machen einen schicken Eindruck und gelten dabei durchaus „comme-il-faut“. Andere zeigen einen seitlich nach oben geschweiften, leicht verkürzten Rockrand, noch andere sind tatsächlich geschlizt, aber der Schliz kommt nur beim Gehen zum Vorschein, und entblößt vom Bein nicht mehr, als sich mit althergebrachten Regeln des Anstandes vereinbaren läßt. Denn unter dem geschlizten Ueberkleid liegt ein Unterkleid in Stoff wie Farbe von ersterem entweder gänzlich absteckend, oder wenigstens in hellerer oder dunklerer



Fig. 2. Abgepaßtes Stickereikleid (Kartonrobe) mit breitem Schärpenarrangement.

reichen Taffet, den die Mode wieder begünstigt, unterbrachen sehr wohltuend das Bild, und bewiesen von neuem die große Bevorzugung des schwarzen Anzuges. Es ist unglaublich, wie viel Fransengarnituren in Verwendung kommen, bald aus Seide, Chenille, Perlen oder Wolle, in allen Breiten und Ausführungen. Sehr bewundert wurden einzelne prächtig und vornehm wirkende Toiletten aus alten Spitzen; Venezianer Gipiüre, Point de Gêne, Point de Milan und andere Kostbarkeiten werden in höchst geschmackvoller Weise mit Seidenfaschmir, Marquisette oder Seiden-

Nuance gehalten. — Das Allerneueste sind die losen, vorn und rückwärts gerade herabfallenden Stoffbahnen, die überdies diese Schlitze verdecken. Sie sind entweder auf den Schultern oder in Gürtelhöhe vermittlems Knöpfen, Schnallen, Spangen auffällig befestigt, fallen von hier lose und gerade (nur durch lange Fangstiche befestigt), entweder bis zum Rocksaum herab, oder sie schließen in der Höhe der Knie durch eine Fransengarnitur ab.

Die weißen Toiletten waren an dem sonnig-heißen Sonntag in Longchamps wieder besonders stark vertreten, und zwar aus Foulard, Seide, Serge, Cheviot und vor allem aus Velvet! Diese Velvettailleurs sind nicht nur das Eleganteste, sondern auch das Schönste. Sie sind reinweiß oder elfenbeinfarbig, oder von weit auseinandergerückten schwarzen oder dunkelblauen feinen Streifen durchzogen — mit farbigem Umlegefragen als belebende Note. — Diese weißen, glatten oder gestreiften Velvettostüme werden im Hochsommer am Strand und in den Modebädern an kühlen Tagen das weiße Wollkleid ersetzen. Auch viele schwarze Taffettailleurs, aus jenem wundervollen



Zwei erste Kleidchen für Babies.

Fig. 3. Kleidchen mit bestickter Passe. Fig. 4. Englisches Kleidchen.

(Gestochene Schablonen liefert das „Musterzeichenatelier der Modenwelt“, Berlin W, Lützowstraße 84, für 50 Pfg.)



Fig. 5. Achteiliger Sonnenschirm mit Lochstickerei. Gestochene Schablone liefert das „Musterzeichenatelier d. Modenwelt“, Berlin W, Lüchowstraße 84, für 60 Fig. (75 h.). Größe: 53 cm, m. Stock 107 cm.

Tailleurs beschränkt sich dieselbe auf Matrosenträger oder Umschlagtragen, sowie Manchetten; über die Seiten- oder Stoffaufschläge fallen oft gestickte Doppelrevers, die aus Linon oder feinem Leinen hergestellt, reich von Hohlsäumen, Richelieu-, Colbert- oder Blattstickerei durchbrochen, wahre Meisterwerke der Nadel sind. Fig. 1 bringt ein Kostüm mit kurzem Säckchen, das der „Modenwelt“ (Verlag Bruckmann, Berlin W, Lüchowstr. 84) entnommen ist. Für die Nachmittagskleider mischt man die vergilbten nach alten Mustern ausgeführten Stickereien, mit allen denkbaren Seidenstoffen, mit durchsichtigen, hellen, wie dunklen Geweben. Die durchsichtigen, anschmiegenden Stoffe sind noch stark an der Tagesordnung, was bei der lustigen Unterkleidung, die die Mode vorschreibt, oft derartig plastische Wirkungen erzeugt, daß sie gelinde ausgedrückt, „ungewohnt“ genannt werden müssen! — Und man behauptet in den wohlunterrichteten Modekreisen, daß der Sommer mit seinen Linons, Boiles und Mouffelinstoffen uns noch größere Ueberraschungen in dieser Hinsicht bringen wird! —

Was die Hüte anbelangt muß konstatiert werden, daß die kleinen Formen fast vorherrschen; es tauchen viele Minichformen auf. Kleine, hohe, schmalrandige Hüte scheinen mit Straußfedern umwickelt, andere sind rückwärts von Pleureusen gekrönt.

Auch die allbekannteren „Kartonroben“ finden in diesem Sommer freudige Aufnahme. Fig. 2 zeigt eine solche mit breitem Schärpenarrangement.

Der hübsche Sonnenschirm, Fig. 5, der zu keiner eleganten Toilette fehlen sollte, ist waschbar und besteht aus leicht getöntem Leinen,

musselin vereinigt. Eine aus dem Hause Buzenet stammende Toilette wurde viel bewundert. Sie bestand aus weiß und blaßlila, breit gestreiftem Taffet; gelblicher, von einer schmalen Valenciennespitze eingefasster, reich bestickter Batist bildete das Unterkleid, über welches das Taffetüberkleid fiel, in große, runde Backen ausgebogen, deren jede einzelne Streifenbreite aufwies. Die Taille drapierte ein gesticktes Batistfischu mit Spitzenumrandung; ein schärpenartiger Gürtel aus lila Taffet fiel vorne links bis auf den Kleidersaum.

An allen Toiletten und Kostümen finden wir eine Fingeriebeigabe; für die

das zu jedem Waschkleid passend erhältlich sein dürfte. Er ist mit Lochstickerei verziert und am Rand langettirt.

Schnitte zu diesen Abbildungen liefert das Schnittmusteratelier der Modenwelt, Berlin W 35, Lützowstraße 84, zum Preise von 60 Pf. für den einzelnen Schnitt (Rock oder Taille). Modenwelt = Abonnentinnen erhalten ihn für 25 Pf. portofrei.

## Rezepte.

### Erprobt und gut befunden.

Tauben mit Spargelgemüse. Die Tauben werden wie gewöhnlich vorgerichtet, sauber ausgewaschen und dann mit allerlei Suppengrün und ganz wenig Gewürz weich gekocht. Alsdann nimmt man sie aus der Brühe und teilt sie vorsichtig in Viertel. Unterdessen läßt man den sorgfältig geschälten und in halbfingerlange Stücke geschnittenen Spargel in etwas Taubenbouillon, die man vor der Salzzugabe abgenommen hat, (Spargel wird, in ungesalzenem Wasser gekocht, weit zarter und schwächer und bleibt schön weiß, das gleiche ist der Fall bei Blumenkohl, erst zuletzt wird eine Prise Salz zugegeben) weich kochen, röstet fein geriebene Semmel in Butter gelb und läßt sie nebst fein gewiegter Petersilie mit dem Spargel aufkochen. Nun füllt man noch so viel Bouillon als nötig ist hinzu, auch erforderlichen Falls noch etwas Salz, legt die gebiertelten warm gestellten Tauben auf eine Schüssel und füllt das kochendheiße Spargelgemüse darüber. Den Rand garniert man mit kleinen Butterklößchen, die folgendermaßen bereitet werden: Man rührt ein Stückchen frische Butter, etwa wallnussgroß, zu Schaum, schlägt zwei ganze Eier dazu und verrührt die Masse mit soviel geriebener Semmel, etwas Salz und Muskatnuß, wie nötig ist um kleine runde Klößchen formen zu können, wozu man die Hand mit Semmelkrume bestreuen muß. Je lockerer die Klößchen werden, desto wohlschmeckender sind sie. Man kocht sie ebenfalls in der Taubenbrühe auf und nimmt sie, sobald sie wenige Minuten an der Oberfläche schwimmen, sorgfältig mit der Schaumkelle heraus. Sie müssen sogleich zu Tisch gegeben werden. Für einen größern Haushalt kann man zu diesem Gerichte statt der Tauben Ochsenfleisch nehmen.

\*

Kalbsskopfragout. Ein Kalbsskopf wird, nachdem er sehr sauber mehrmals gewaschen ist, in Salzwasser weich gekocht, dann alles Fleisch sorgsam abgelöst und in kleine Stückchen geschnitten. Nun nimmt man ein gutes Stück Butter, läßt es zergehen, rührt Mehl hinzu und macht

davon eine hellbraune Einbrenn, gibt eine kleine, mit zwei Nelken bespickte Zwiebel, Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt, etwas Zitronenschale, ein kleines Gläschen Wein und etwas Essig daran und läßt alles gut durchkochen, nach und nach von der Kalbskopfsbrühe zugießend. Nachdem die dickliche Sauce durchs Sieb gerührt ist, legt man die Fleischstückchen hinein und bringt alles, mit einer Beigabe von Liebig's Fleisch-extrakt nochmals zum Kochen. Eine kleine Büchse eingemachte Champignons verbessert dieses feine Ragout, das auch am Tage vor dem Gebrauch fertiggestellt werden kann. Zuletzt garniert man Blätterteig-schnitten um die Schüssel.

\*

Schweinskoteletten mit Brotsauce. 6 Personen. 20 Min. 6 kleine, gut geklopfte Schweinskoteletten salzt und pfeffert man, taucht sie in zerlassenes Schmalz und paniert sie. In einer Pfanne oder Kasserolle läßt man 2 Löffel Schweineschmalz oder gutes Bratenfett heiß werden, legt die Koteletten hinein und macht sie langsam gar, wobei man sie von Zeit zu Zeit umwendet. Gleichzeitig gibt man einen reichlichen Löffel gehackte Schalotten in eine kleine Kasserolle, schwitzt sie mit einem nußgroßen Stück Butter, fügt 2 mittelgroße Löffel ganz feingeriebenes Weißbrod zu, schwitzt dies noch einen Augenblick, füllt mit 2 Löffeln Essig und knapp 2 Deziliter Fleischbrühe auf und läßt 7—8 Minuten kochen. Hierauf macht man die Sauce mit einer Prise Pfeffer, einer Messerspitze gehackter Petersilie und 6 Tropfen Magg's Würze fertig, richtet die Koteletten im Kranze auf einer runden Schüssel an und gibt die Sauce in die Mitte.

\*

Vorzügllicher Fleischsalat. 250 Gramm übriggebliebenes Kochfleisch, 1½ Löffel feines Salatöl, 2 Löffel Rahm, 1½ Löffel Zitronenessig, etwas geriebene Zwiebeln, Pfeffer und Salz. Das Fleisch wird fein gehackt oder durch die Fleischhackmaschine getrieben. Dann wird von den Zutaten eine fein angerührte Sauce gemacht und das Fleisch darin gewendet, bis es gleichmäßig feucht ist; dann wird es wurstartig in einen Ballen geformt, in ein längliches Schüsselchen angerichtet und mit kleinen Stücken von hartgekochtem Ei und Grünem, beliebig auch mit Manden oder mit kleinem Salat von gelben Rüben ringsum garniert.

\*

Karotten mit Spargel. Dazu können Suppenspargel genommen werden, die man schält und in Salzwasser abkocht. Die jungen Karotten werden auch nur in Salzwasser abgekocht. Beides mischt man dann untereinander, schwenkt das Gemüse mit frischer Butter und

gibt reichlich feingewiegte Petersilie hinzu. Das Gemüse schmeckt besonders gut, wenn man zwei Drittel Spargel und ein Drittel Karotten nimmt.

\*

Eiermilch für Kranke. Von einem Liter Milch nimmt man soviel in ein kleines Töpfchen, um Eier damit verquirlen zu können. Hierauf wird die Milch mit Zucker oder Saccharin versüßt, etwas Vanille zugefügt und bis zum Kochen gebracht, dann vier Eidotter, welche mit kalter Milch verrührt sind, angebrüht und der Schnee von den vier Eiern löffelweise in die heiße Masse gesetzt. Man stellt es auf Eis.

\*

Kartoffel-Koteletts. Tags zuvor gekochte und erkaltete Kartoffeln werden geschält und gerieben und mit etwas Salz, gewiegter Petersilie, geriebener gerösteter Semmel und einigen Eiern gut untermengt. Dann formt man Koteletts daraus, paniert sie mit Ei und geriebenem Schrotbrot und bäckt sie in heißer Butter schön braun.

\*

Kroquetten von Kartoffeln. Man rührt 70 Gr. Butter zu Schaum, mischt allmählich 2 Eier, einen Kaffeelöffel voll Mehl, etwas Salz, weißen Pfeffer und geriebene Muskatnuß, sowie 6 gehäufte Eßlöffel voll geriebene, gekochte Kartoffeln, einer mehligten Art dazu, formt die Masse zu kleinen, daumdicken Würstchen, wendet sie in Ei und Semmel, bäckt sie aus und benützt sie zur Garnierung von großen Fleischgerichten.

\*

Sago-Auflauf. Man gibt 1 Liter Milch aufs Feuer und fügt sobald sie kocht, 125 Gr. Sago bei und kocht es zu einem dicken Brei, der sich von der Kasserolle ablöst. Nun gibt man den Brei in eine Schüssel und läßt ihn auskühlen. Vermischt ihn alsdann mit einem Stückchen schaumig gerührter Butter, drei Eidottern, nach Geschmack Zucker, einem bißchen Vanille, einer Prise Salz und dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß, gibt die Masse in eine gebutterte Form und bäckt sie im Ofen zu schöner Farbe. Der Auflauf muß sofort serviert werden.

\*

Wassereierkuchen. Man mischt 1 Tasse voll Mehl mit 3 Eßlöffeln voll Zucker und etwas Salz, brüht dies mit einer Tasse kochenden Wassers und rührt und quirlt es so lange, bis es ganz klar ist. Ist es völlig kalt geworden, so schlägt man 3 ganze Eier hinzu, verquirlt es wieder gut und bäckt nun in mäßig heißer Pfanne Eierkuchen davon. Da selbst in den geordnetsten Haushaltungen die Milch ein-

mal sauer wird, kann man dies sehr wohlschmeckende Aushilfsrezept gar nicht genug empfehlen.

\*

Stachelbeeren-Compott. Die unreifen Stachelbeeren werden von Stiel und Fliege gereinigt und in 4 Teile geschnitten. Auf je 1 Pfund Beeren rechnet man einen halben Liter Wasser und 400 bis 450 Gramm Zucker. Dies alles wird gekocht, bis die Flüssigkeit Gelee-Dicke hat.

\*

Süßteig als Unterlage zu Kuchen, Torten und Törtli. Man verwendet dazu 500 Gr. Mehl, 250 Gr. Butter, 250 Gr. Zucker, 3 Eier und nach Belieben abgeriebene Zitronenschale oder Zimmt. Eier und Zucker werden gerührt, die Butter schwach zerlassen beigelegt, Zitronenschale beigegeben und zuletzt das Mehl darunter gewirkt.

\*

Reis und eingemachte Zwetschgen. 500 Gramm Reis wird mit Zucker in Milch ausgequollen, alsdann die abgeriebene Schale einer oder der Saft zweier Zitronen und eine Prise Salz damit verrührt. Wenn der Reis halb kalt ist, werden vier stark geschlagene Eier dazu gegeben, wodurch der Reis eine sehr schöne Farbe annimmt. Inzwischen ist ein Glas abgezogener, gedämpfter Zwetschgen auf einen Durchschlag gelegt worden, zum Abtropfen. Damit belegt man erst den Boden einer Form, füllt dann eine Schicht Reis darauf, deckt die Zwetschgen und fährt so fort, bis die Form gefüllt ist, wobei der Reis die Decke bilden muß. Zum Anrichten wird die Speise ausgeschüttet, der Zwetschgenast mit einem Gläschen Arrack verrührt und gibt die Sauce.

\*

Mosaikschnittchen. Man höhlt ein längliches Weißbrötchen aus und füllt es mit folgendem: Butter, zu Rahm gerührt, vermischt man mit würfelig geschnittenem Schinken, Kalbsbraten, Zunge, hartem Eiweiß, kleinen Pfeffergurkenscheiben und Sardellen; dieses Gemenge wird fest in das Brötchen eingestampft, auf Eis gestellt und anderen Tages mit einem sehr scharfen Messer in feine Scheiben geschnitten und mit Kopfsalat garniert aufgetragen.

\*

Weißbrot pudding. 250 Gramm alte Semmeln, gut getrocknet und gestoßen, werden mit 80 Gramm zerlassener Butter und  $\frac{1}{2}$  Liter Milch, 4 Eigelb, 80 Gramm Zucker und etwas Zitronenschale gerührt und zuletzt der Schnee der 4 Eiweiß daruntergezogen. In eine mit Butter gut bestrichene Form wird die Hälfte der Masse eingefüllt, mit einer handvoll entfernter Kirichen bestreut, die andere Hälfte darüber

gefüllt, mit einigen Butterstückchen belegt und drei Viertelstunden im Wasserbad im Ofen gebacken. Man gibt eine Kirschenauce dazu.

\*

Einem guten Schenkeliteig bereitet man aus 500 Gramm Mehl, 250 Gramm Mehlzucker, 125 Gramm süßer Butter, 4 Eiern und der abgeriebenen Schale einer Zitrone. Mehlzucker, Butter und Eier werden längere Zeit gerührt, ehe man das Mehl nach und nach beifügt. Es empfiehlt sich, die Eier zu salzen, der Teig wird kräftiger. Die Schenkeli werden in Backfett schwimmend gebacken.

\*

Fleckwasser. Ein gutes Fleckwasser, das selbst die zartesten Farben nicht verändert, bereitet man auf folgende Weise: 26 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 157 Gramm Weingeist und ebensoviel Schwefeläther werden mit 15 Tropfen Zitronenöl tüchtig zusammengeschüttelt und dann in einer gutverschlossenen Flasche aufbewahrt. Will man das Fleckwasser anwenden, so befeuchtet man die Flecke und ein Wöschpapier damit und reibt mit letzterem diese aus.

\*

Ein Hauptmittel gegen Wanzen. Behufs Vertreibung dieser in vielen Wohnungen äußerst lästigen Gäste sind schon vielerlei Vorkehrungen empfohlen worden. Unter allen diesen Vertilgungsmitteln dürfte jedoch das nachstehende, welches bezüglich seiner Wirksamkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt, in Folge seiner Billigkeit und seiner leichten, bequemen Anwendung den Vorzug verdienen. Das Mittel besteht in nichts anderem als in verdünntem Tischlerleim, den man in die Fugen, Zapfenlöcher und Risse der Bettstellen mittelst einer kleinen Gießkanne, wie sie gewöhnlich den Kindern als Spielzeug geschenkt wird, hineinfließen läßt oder eingepinselt oder sonstwie hineinbringt; ebenso verfährt man mit den Stirnenden der Bettseiten, mit den Fugen der Thürbekleidungen u., kurz bei allen Rissen in Holzwerk oder hinter losgelöstem Papier. Wenn dieses oder klaffendes Holz gleichzeitig wieder an seinem Orte befestigt werden soll, muß selbstverständlich unverdünnter Leim angewendet werden. Damit der in die Fugen nicht eingedrungene, am Rande zurückbleibende Leim nach dem Trocknen nicht sichtbar werde, muß er, so lange er noch flüssig ist, also gleich nach seiner Anwendung, mit einem nassen Lappen oder Papier abgewischt werden. Die Wirkung des Leimes besteht darin, daß die damit überzogenen Eier nicht mehr auskriechen können, die lebenden Tiere aber dadurch den Erstickungstod finden oder, falls sie bei der Anwendung des Mittels herauskriechen, leicht getötet werden können.